



Eisenerzbergbau am Braunenber 1608 – 1939

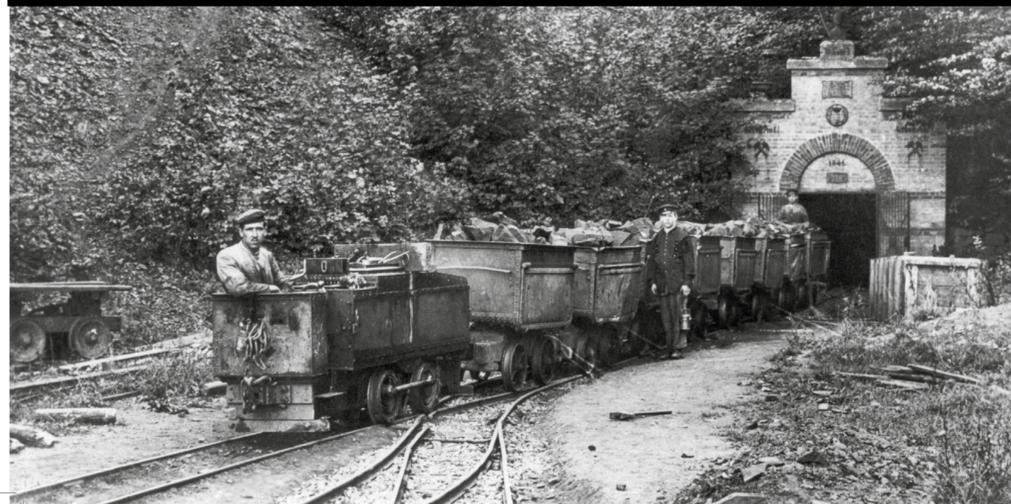


Willkommen auf dem Wasseralfinger Bergbaupfad!

Wir laden Sie ein, in die Geschichte des Bergbaus am Braunenber einzutauchen. Folgen Sie den Spuren der Bergarbeiter auf dem Wasseralfinger Bergbaupfad (Leitsymbol: ). Mit der gegenüberstehenden Karte lassen sich drei Themenrunden nach Herzenslust kombinieren. Und natürlich: Fahren Sie in das Besucherbergwerk »Tiefer Stollen« ein. Unter Tage erfahren Sie mehr über die harte Arbeit der Bergarbeiter.

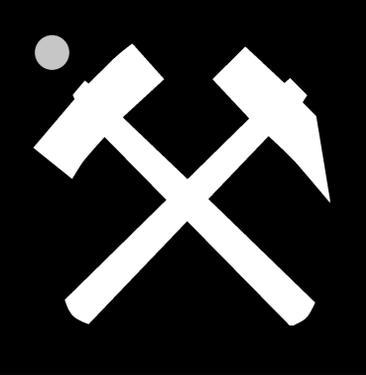
Liebe Besucher, liebe Wanderer: Glück Auf!

Erzausfuhr am Tiefen Stollen auf der Grubenbahn in den 1920er Jahren.



Älteste Abbildung des Industrieviers Braunenber (um 1730) mit Eisenerzschmelze (Nr. 12) und den ersten – heute nicht mehr verortbaren – Stollenzugängen (Nr. 2 – 4).

 :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  :  : :



Der Tiefe Stollen Endstation Erzgrube

1

Erzweg-Runde



Der Ausgang des Tiefen Stollens, um 1910
(v. l. n. r.: Schmiede, Unterkunftshaus der Bergleute,
Stollenmundloch mit Lore und Bergmann,
Erzscheideanlage mit Speidelhütte dahinter).

Eisen aus dem Berg

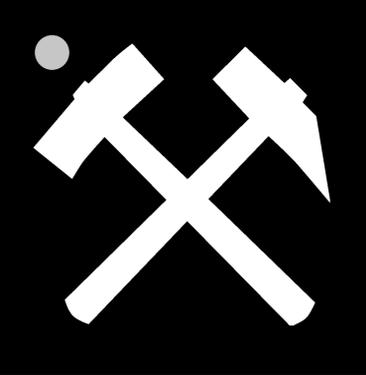
Auf dem eigens installierten Schienensystem schoben die Bergleute auf Loren täglich bis zu 50 Tonnen Eisenerz aus dem Berg – das Gewicht von vier mittelschweren Lastwagen! Anschließend trennten Arbeiter in der Erzscheideanlage »taubes« von verwertbarem Material. Während das erzhaltige Gestein zur Verhüttung ins Tal transportiert wurde, landete unbrauchbares auf der Halde hinter dem heutigen Parkplatz.

Mit dem Eisenbahnanschluss Wasseralfingens 1861 ging die Eisenerzförderung am Brautenberg rasch zurück. Hochqualitatives Roheisen konnte fortan auch importiert werden. 1924 folgte das endgültige Ende der Erzförderung in diesem Bereich des Brauentbergs.

Tiefster Stollen der Erzgrube Wilhelm

Wasseralfinger Eisen gehört untrennbar zur industriellen Revolution in Württemberg. 1865 lieferten die hiesigen Hüttenwerke 80 Prozent der Landesproduktion. Das Erz dafür kam vor allem aus der Brauentberger Erzgrube »Wilhelm«.

Den Namen gab ihr der zweite württembergische König, dessen Büste bis heute über dem Mundloch des Tiefen Stollens thront, vor dem Sie jetzt stehen. Als tiefstgelegenster Stollen der Erzgrube »Wilhelm« diente der Tiefe Stollen ab 1840 primär zur Entwässerung des Stollensystems sowie zum Transport des Erzes aus dem Berg.

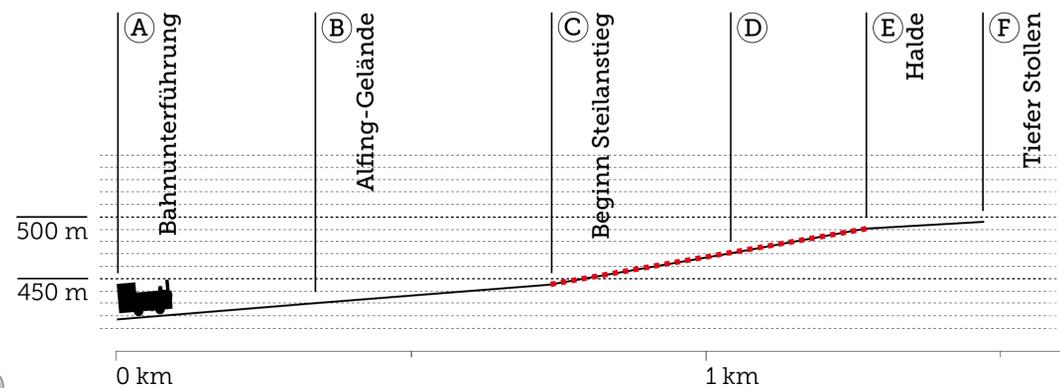


Die erste Zahnradbahn Deutschlands Tonnenschwer vom Berg ins Tal

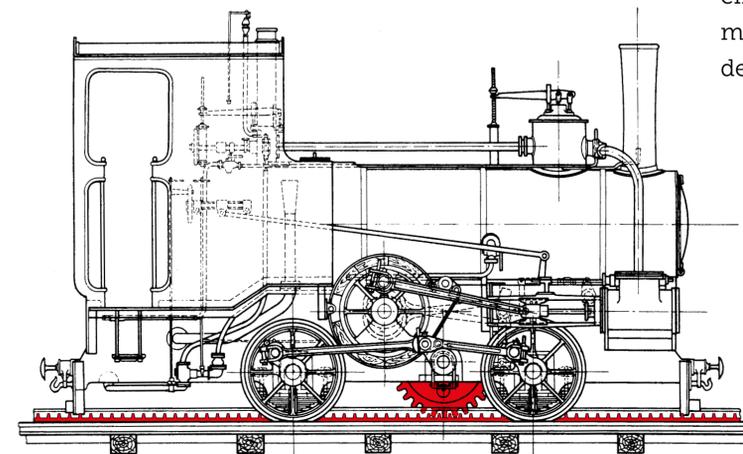


2 Erzweg-Runde

Streckenprofil der Zahnradbahn
(gestrichelt: Zahnradeinsatz).

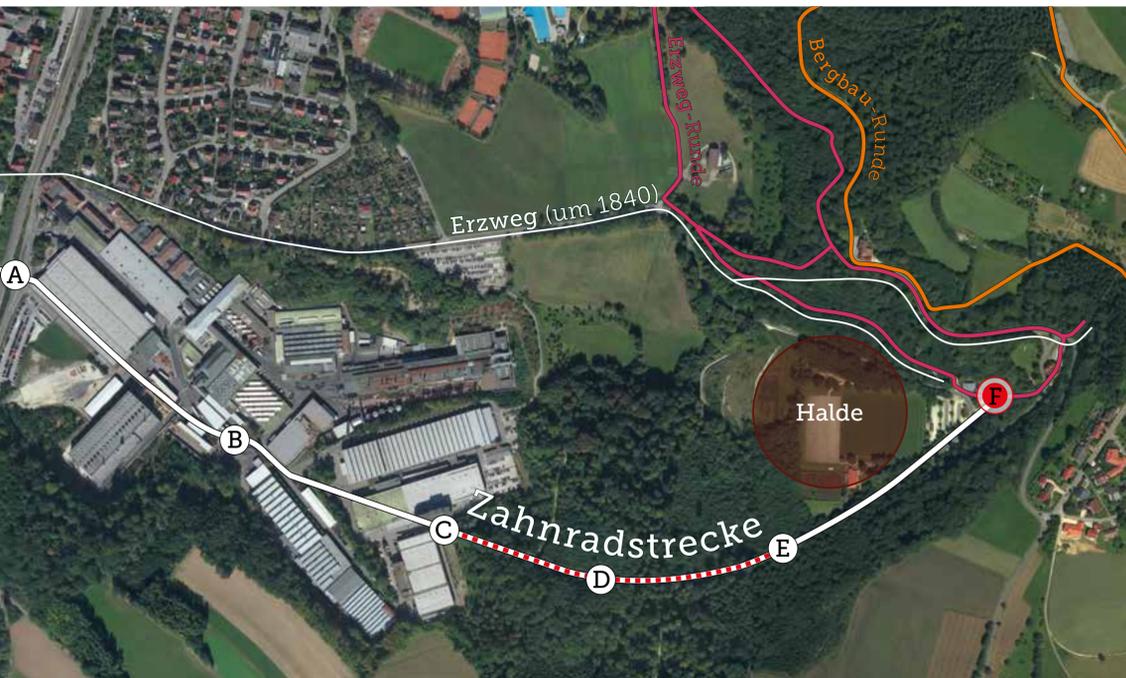


Profilzeichnung
einer Lokomotive
mit Zahnrad in
der Zahnstange (rot).



Die erste ihrer Art

Zahnradbahnen können an besonders steilen Stellen in eine Zahnstange im Gleisbett »eingreifen« (siehe Profilzeichnung), wodurch große Steigungen und Gefälle sicher bewältigt werden. Von den Hüttenwerken aus verkehrte die erste Zahnradbahn Deutschlands zunächst als reguläre Eisenbahn, bis sie auf Höhe des heutigen Alfing-Geländes (siehe Karte; Punkt C) das Zahnrad einsetzte. Die Strecke endete am Erzscheideplatz – ungefähr an Ihrem Standort (F).



Vom Berg ins Tal: aktuelle Luftaufnahme mit Erzweg und Zahnradstrecke (gepunktet: Zahnradeinsatz).



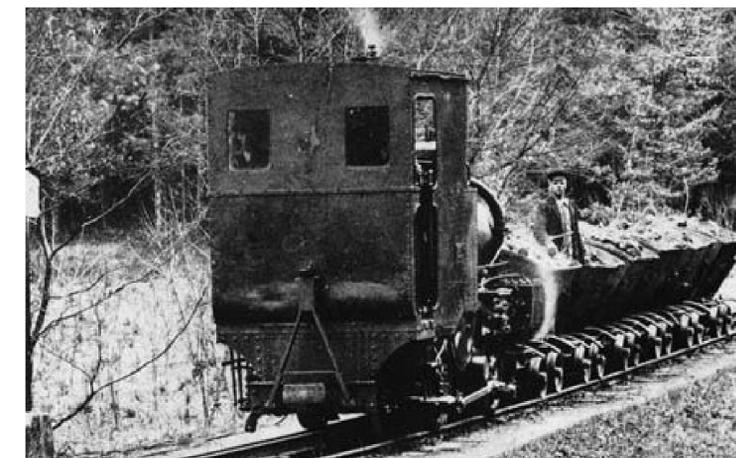
Standort

Wer hat's erfunden?

Mitte des 19. Jahrhunderts förderten die Bergleute jährlich bis zu 15.000 Tonnen Eisenerz aus dem Braunen Berg. Verarbeitet wurde es aber nicht hier, sondern in den königlichen Hüttenwerken – gut 80 Höhenmeter tiefer am Fuß des Braunen Bergs.

Um den Höhenunterschied zu überbrücken, waren die Pferdefuhrwerke auf dem alten »Erzweg« auf Dauer zu teuer und ineffizient. Deswegen setzten die Wasseralfinger Ingenieure 1876 auf die damals brandneue Erfindung des Schweizer Niklaus Riggbach: die Zahnradbahn.

Bis 1924 schleppte die Zahnradbahn vier Mal täglich Eisenerz ins Tal und Hochofenschlacke zur Halde auf dem Berg. Jede Lore fasste dabei bis zu fünf Tonnen Gestein – das Gewicht von drei Nilpferden.



Riggbach-Lokomotive, beladene Talfahrt im Rückwärtsgang.



Der Erzweg Über Stock und Stein

Aalen



3

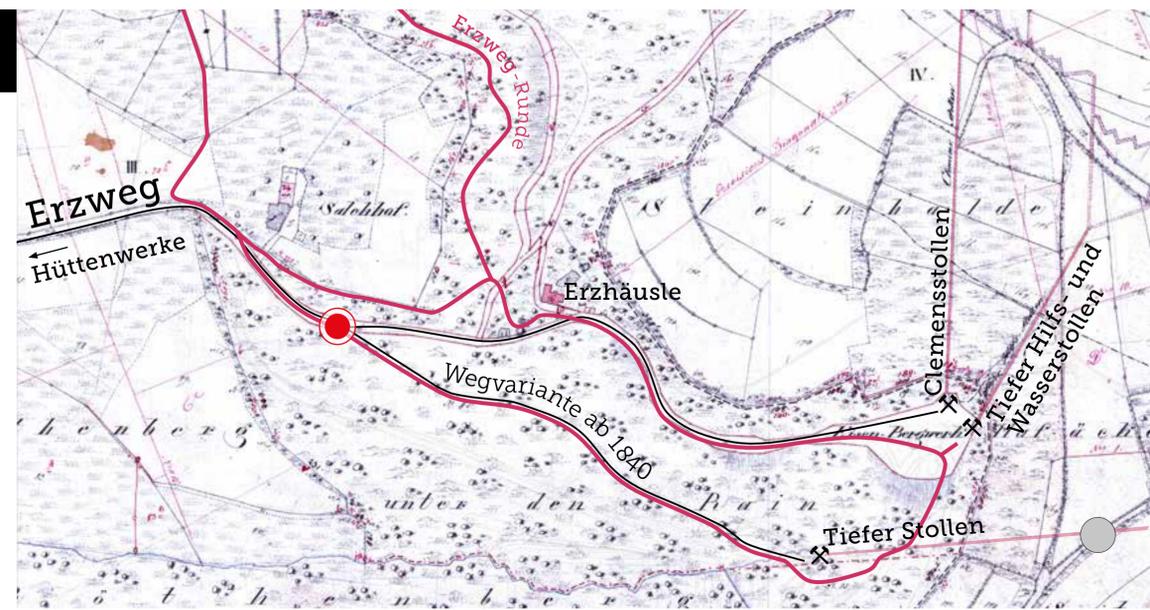
Erzweg-Runde

Pferdestärke und Schwerkraft

Bis zur Inbetriebnahme der Zahnradbahn 1876 nutzten die Bergleute insbesondere zwei »Kräfte«, um das gewonnene Eisenerz von den Gruben auf dem Braunen Berg ins Hüttenwerk im Tal zu bringen: Pferdestärke und Schwerkraft.

Der Kupferstich links zeigt verschiedene Transportmöglichkeiten: An besonders unwegsamen Stellen nutzten die Bergleute Schubkarren und Leitern (B und L), um das Erz auf die Fuhrwerke zu verladen. Alternativ füllte man das Erz in Leinensäcke und band sie den Pferden direkt auf (A). Zwei lange Holzstämmе als Gegengewicht (F) verhinderten, dass die Fuhrwerke (E) bergab zu schnell rollten.

Verschiedene Transportmöglichkeiten von Erz aus Agricolas »Vom Bergwerk 12 Bücher«, Kupferstich, 1556.

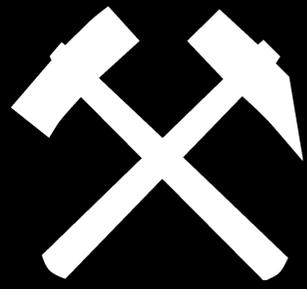


Verlauf des Erzwegs am Braunen Berg um 1840 (schwarz) mit dem heutigen Bergbaupfad (rot). Der heutige Salchenhof liegt circa 50 Meter nördlich vom historischen »Salchhof«.

● Standort

Die Erzwege am Braunen Berg

Der Erzweg am Braunen Berg verlief zunächst vom Clemensstollen und Tiefen Hilfs- und Wasserstollen über das Erzhäusle zum Hüttenwerk. Seit 1840 entstand zusätzlich eine Wegvariante zum Tiefen Stollen. An Ihrem Standort (siehe Karte) zweigte einst der Weg zum Erzhäusle ab, dessen Verlauf im Wald heute noch erkennbar ist.

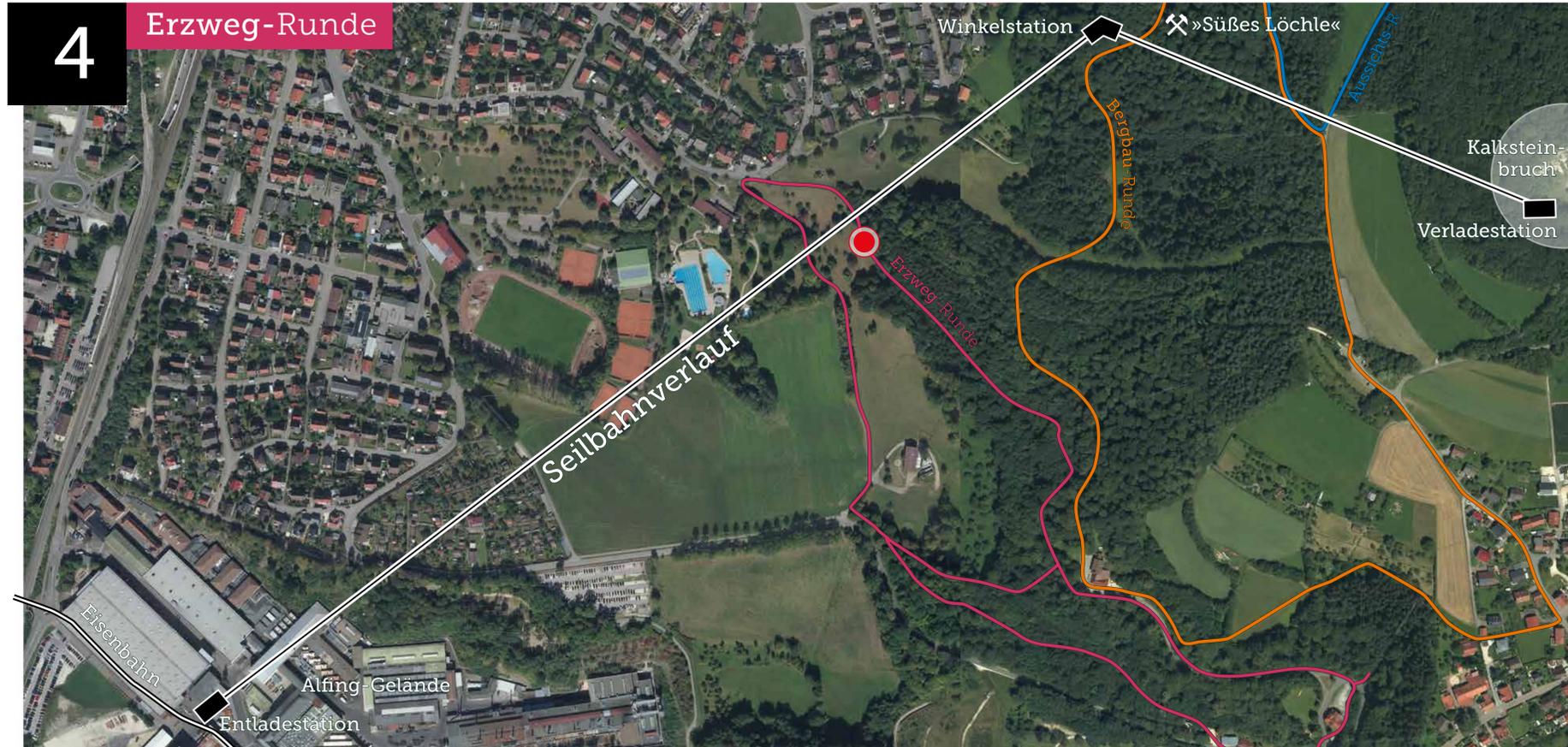


Die Seilbahn Wenn Erz vom Himmel fällt



4

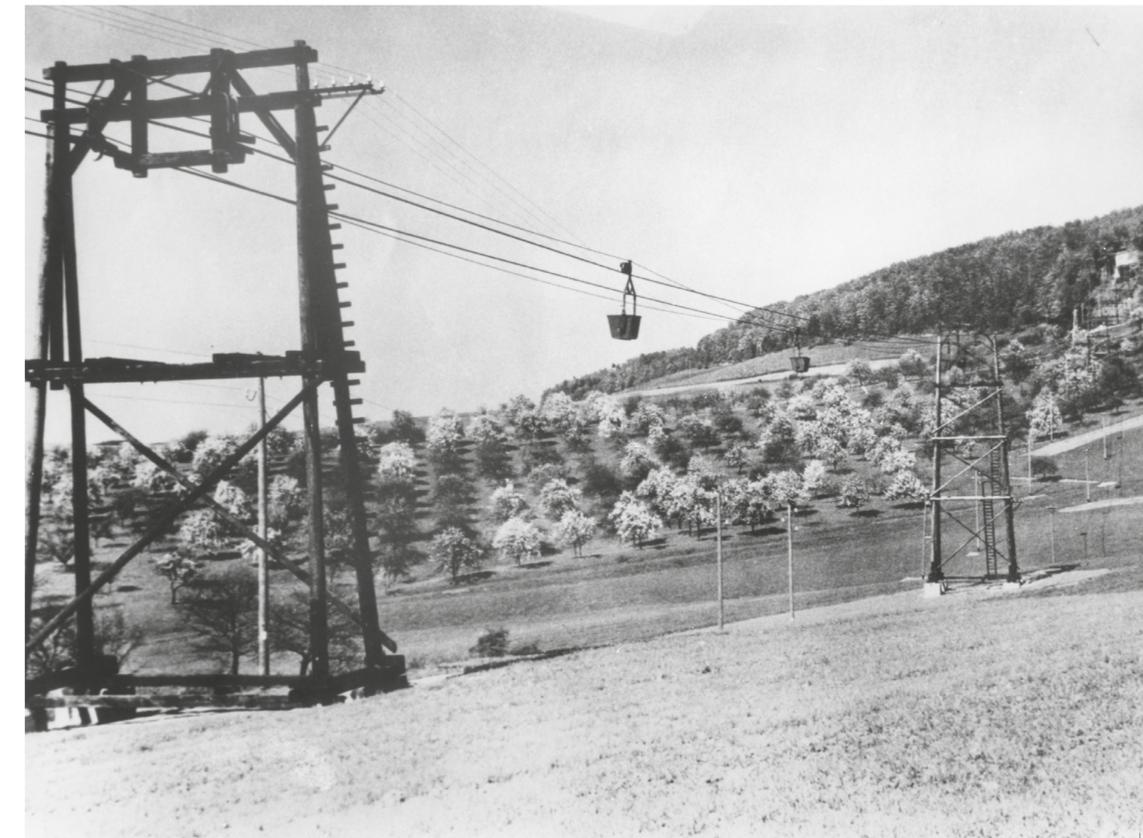
Erzweg-Runde



Beschwerde von Alfing

1936 beschwerten sich Alfing-Mitarbeiter, dass sich die Seilbahnbehälter während der Fahrt entluden »und die darunter Beschäftigten gefährdeten«. Das hölzerne Gestänge der Seilbahn drohte außerdem an vielen Stellen durch Verfaulen zu brechen. Das Problem löste sich von selbst: Nach Einstellung des Bergbaus am Brautenberg wurde die Seilbahn 1942 abgebaut.

Blick zur Winkelstation nach Nordosten.

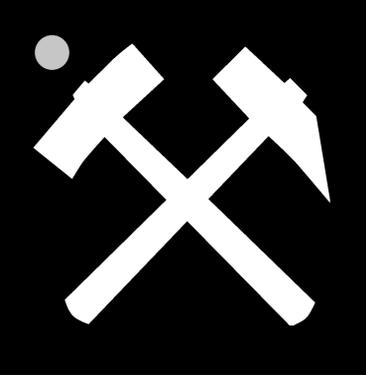


Not macht erfinderisch

Nach dem Ersten Weltkrieg erweckten die Hüttenwerke den Erzabbau am Brautenberg zu neuem Leben. Zum Transport des Erzes vom Stollen »Süßes Löchle« sowie des Kalks vom Steinbruch, der für die Verhüttung benötigt wurde, errichteten die Ingenieure 1924 eine Seilbahn.

Am Ende der gut 1,7 Kilometer langen Strecke luden Arbeiter Kalk und Erz in Loren einer Eisenbahn, die den gesamten Inhalt zu den Hüttenwerken transportierte. Die Streckenführung war aber keinesfalls unumstritten, überquerte die Seilbahn doch das Gelände der Maschinenfabrik Alfing.

● Standort



Das Erzhäusle

Beten, Essen, Schlafen



5

Bergbau-Runde



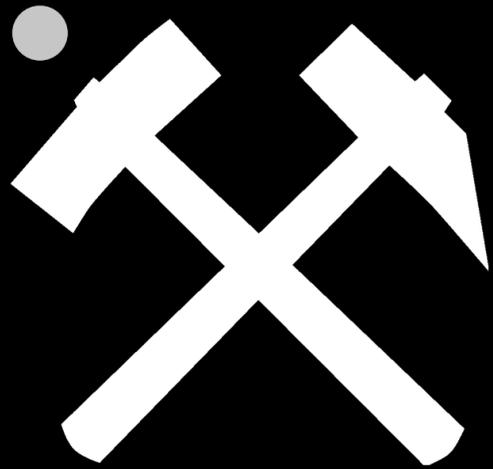
Die Gastwirtschaft »Erzgrube« um 1850 von Südosten mit Erzweg und Aussichtsplattform (rechts) sowie 1902 von Südwesten mit Betsaal (links), Postkarte um 1900.

Ein Haus für die Bergleute

Vom Erzhäusle zur »Erzgrube«! Bevor das Haus am alten Erzweg ein Restaurant wurde, diente es von 1694 bis 1911 Bergleuten als Unterkunftshaus. Zudem nutzte es ein Bergmann, der die Arbeit der Bergleute beaufsichtigte, als festen Wohnsitz.

Mit der Blüte des Erzbergbaus Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs auch die Zahl der Bergleute. Entsprechend erhielt das Haus um 1850 einen großen Anbau. Im heute denkmalgeschützten, holzverkleideten Gebäudeteil mit Türmchen befand sich ein großer Betsaal, in dem sich die Bergleute vor der Einfahrt in die Grube zur Andacht versammelten.

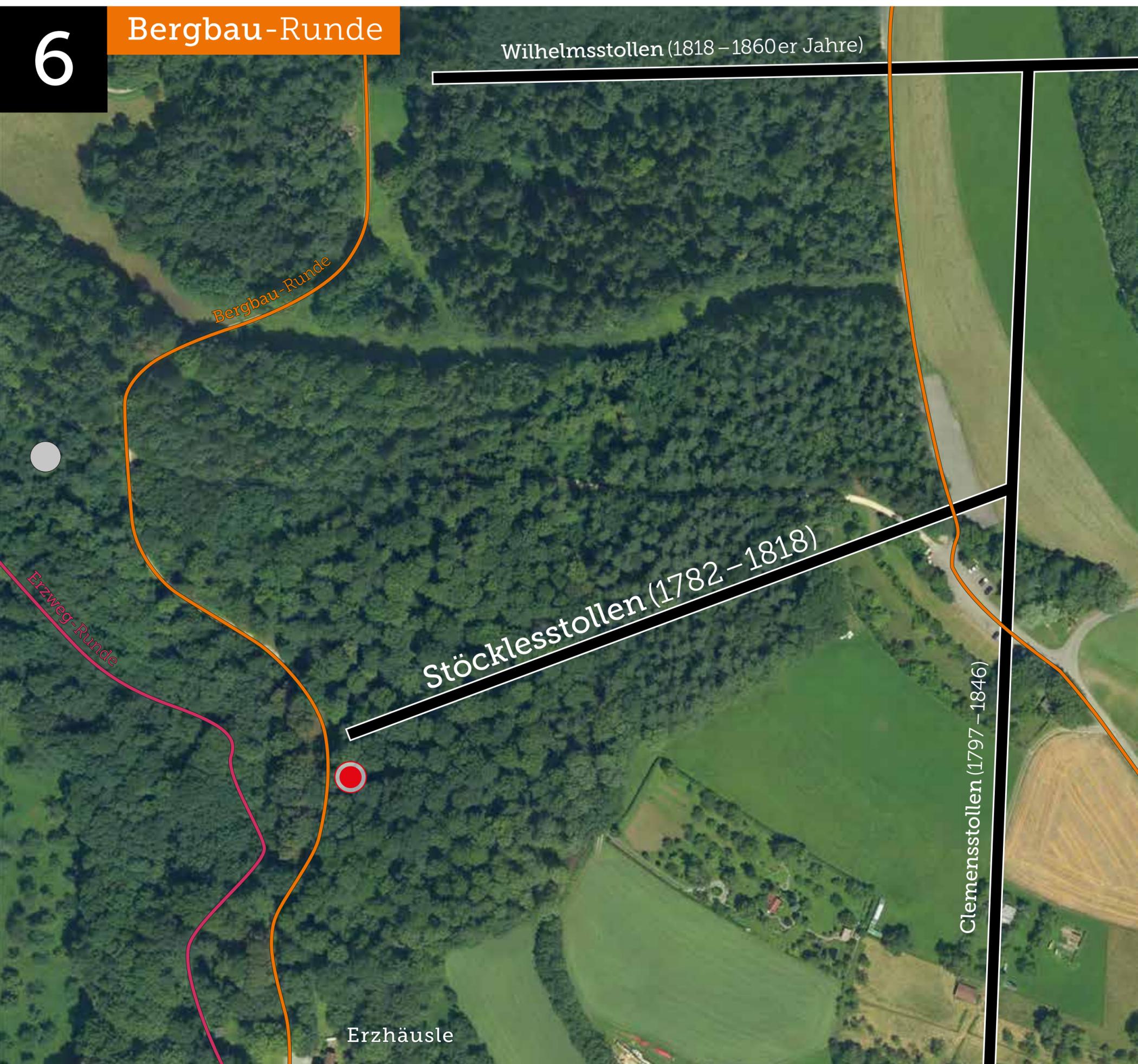
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Erzhäusle zum beliebten Ausflugsziel. Bereits 1831 hatte der Untersteiger Diemer das Recht erworben, den Bergleuten Bier auszuschenken. Die Aussichtsplattform an einer stattlichen Eiche am alten Erzweg (großes Bild) bot eine spektakuläre Fernsicht.



Stöckles- stollen

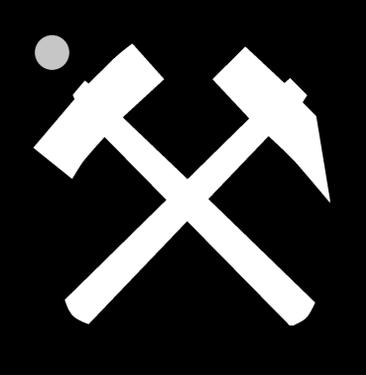
6

Bergbau-Runde



Der Stöcklesstollen, dessen Eingang etwa dreißig Meter links von Ihrem Standort lag, war der älteste Stollen im ersten systematisch angelegten Stollensystem im Braunsberg.

 Standort



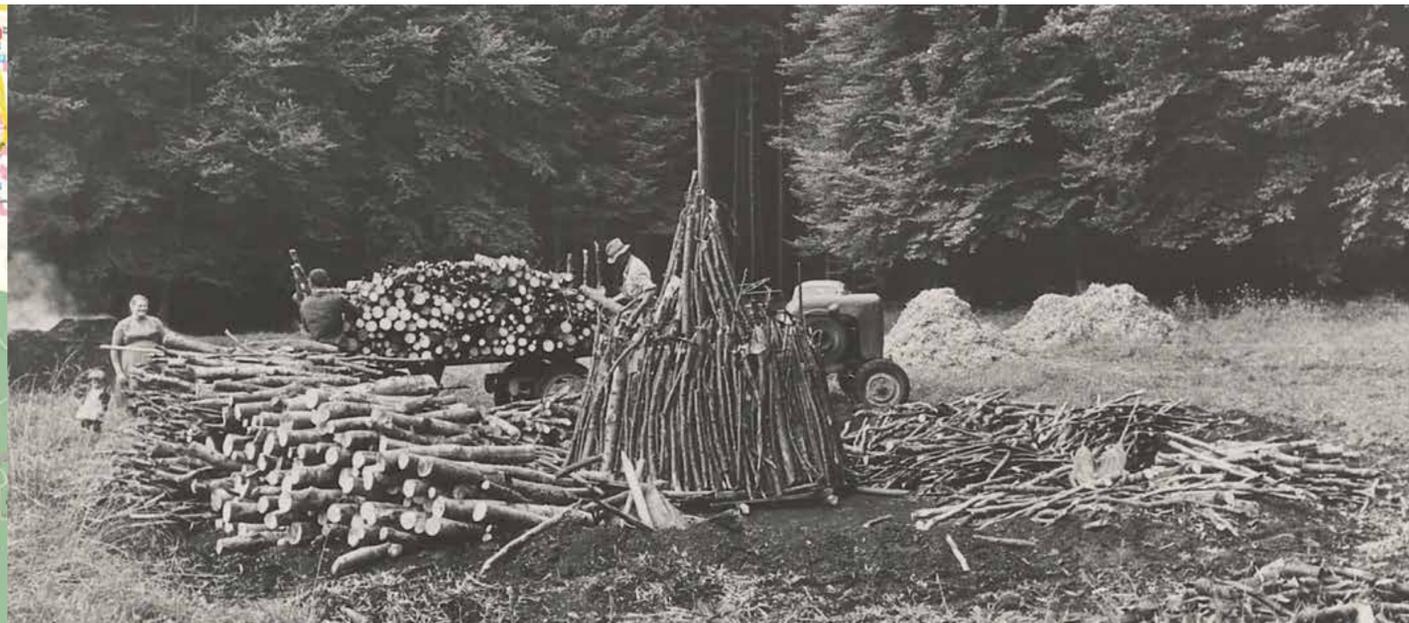
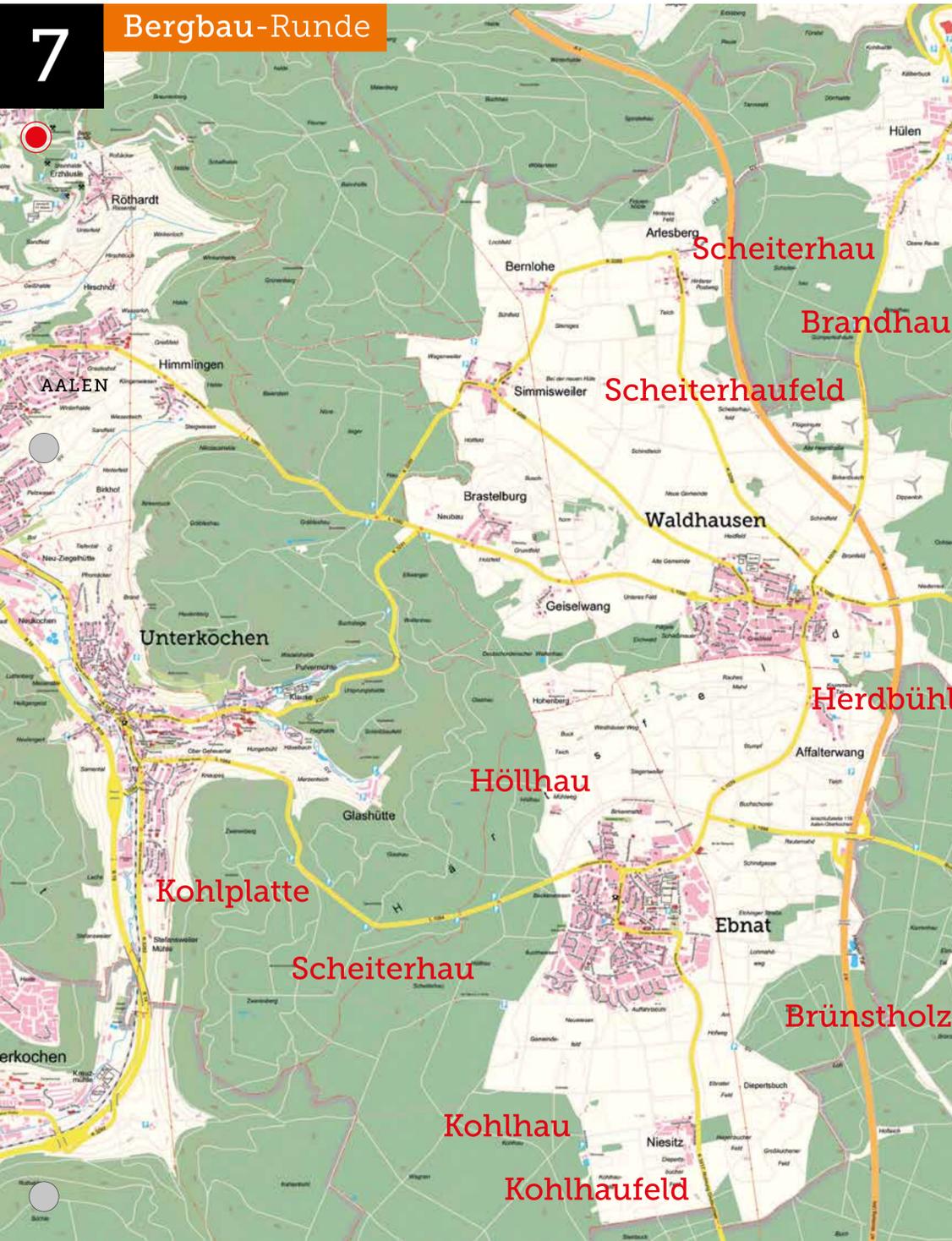
Forst und Bergbau

Die Köhler vom Härtsfeld



7

Bergbau-Runde



Schauköhlerei auf dem Härtsfeld, Mitte des 20. Jahrhunderts.

Brennstoff für die Öfen

Ohne Holz kein Eisen! Holzkohle diente als Brennstoff, um in den Hochöfen der Wasserafinger Hüttenwerke das Eisen aus dem Gestein herauszuschmelzen. Bis zu 200.000 Zuber Holzkohle fraßen die Hochöfen um 1850 jährlich; etwa der Inhalt von 100.000 prall gefüllten Badewannen.

Die Holzkohle erzeugten Köhler auf den waldreichen Höhen des nahen Härtsfelds. Hierfür schichteten sie Meiler aus Buchenholz auf und zündeten sie an. Nach vier bis sechs Tagen blieb lediglich die leichte und gut brennbare Holzkohle übrig.

Den Härtsfeldern bot die Köhlerei jahrhundertlang ein sicheres, wenn auch karges Einkommen. Allerdings auf Kosten des Waldes, der um 1819 auf weiten Flächen nur noch als Buschwerk existierte.

Härtsfeld-Flurnamen mit möglichem Köhlereibezug.

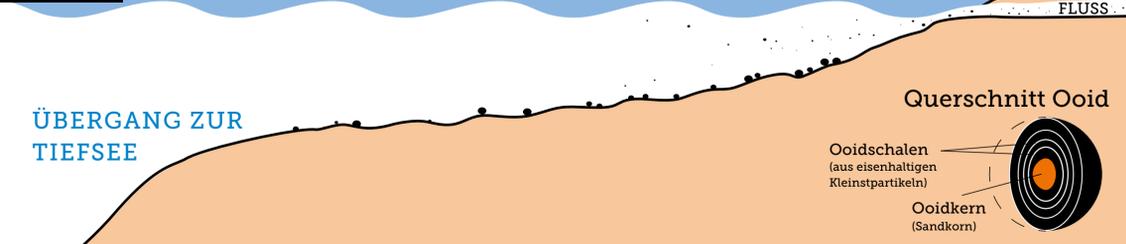
● Standort



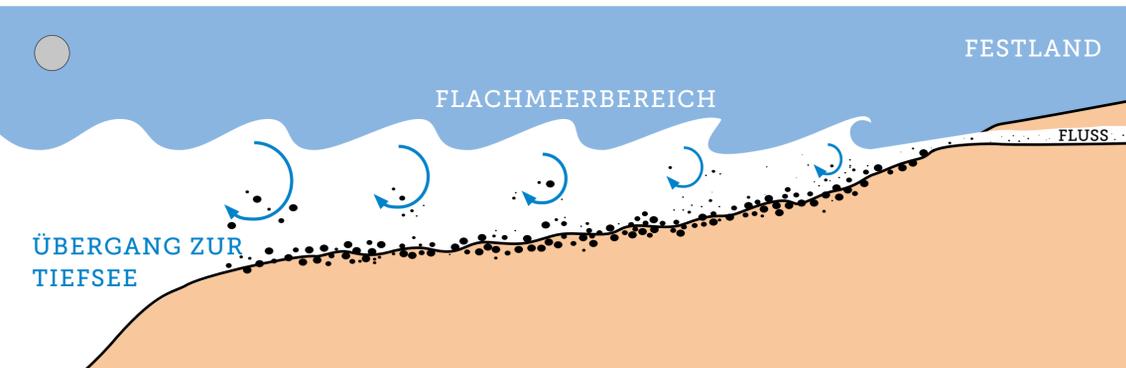
Woher kommt das Eisen? Vom Sandkorn zum Werkzeug



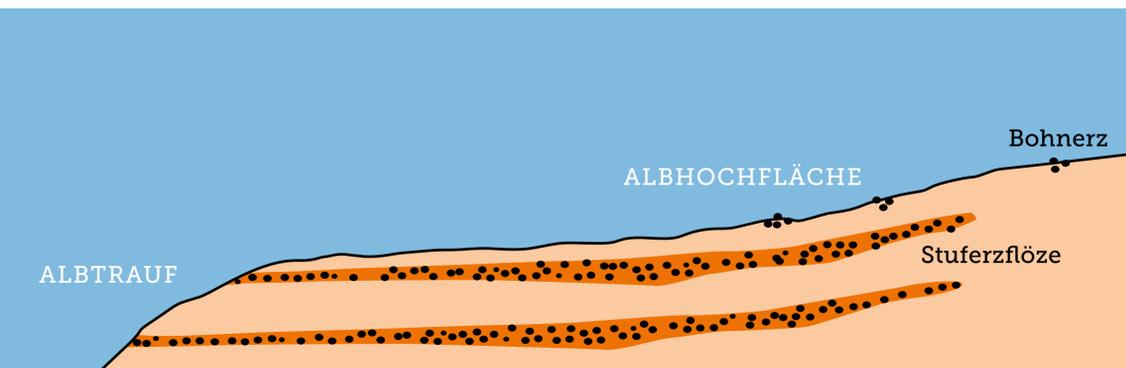
8 Bergbau-Runde



1) Vor 200 Mio. Jahren: Eisenhaltige Kleinstpartikel werden durch Flüsse ins Meer geschwemmt und bilden Ooide.



2) Durch Verwirbelungen im Aufschlagsbereich der Wellen lagern sich Ooide zu riffartigen Gebilden ab.



3) Vor 150 Mio. Jahren: Das Meer verlandet. Durch Sedimentierung entstehen zwei Stuferzflöze aus den Ooidriffen. An der Albhochfläche bildet sich Bohnerz.

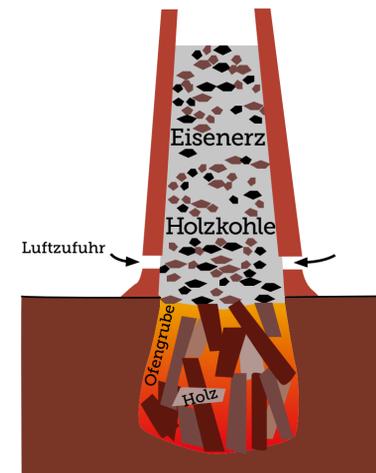
Als die Alb am Meer lag

Vor etwa 200 Millionen Jahren – im Jurazeitalter – erstreckte sich vor den heutigen Hängen der Schwäbischen Alb ein großes, flaches Meer. Flüsse schwemmen eisenhaltige Kleinstpartikel in das Meer, die sich kugelförmig um Sandkörner schichteten und dabei stecknadelkopfgroße Eisenkugeln bildeten: sogenannte Ooide (Grafik 1). Durch Meeresströmung verbanden sich diese Ooide in der damals noch überfluteten Aalener Bucht zu langgestreckten, riffartigen Gebilden (2).

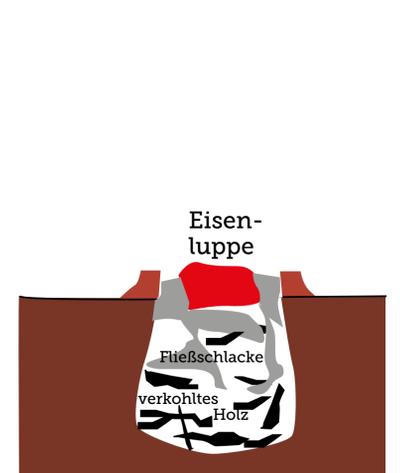
Der Schatz im Berg

Als sich das Meer vor etwa 150 Millionen Jahren zurückzog, verwandelte sich die alte Küstenlinie in den heutigen Albtrauf. Dadurch wurden die stattlichen Eisensedimente am Brauenberg freigelegt. Einerseits in Form von kugelförmigem Bohnerz, das direkt an der Oberfläche gesammelt werden konnte. Andererseits als 1,5 Meter mächtige Gesteinsschichten, sogenannte Flöze, die bei circa 500 Meter ü. NN. kilometertief in den Albtrauf reichten (3).

4) Befüllte Ofenese

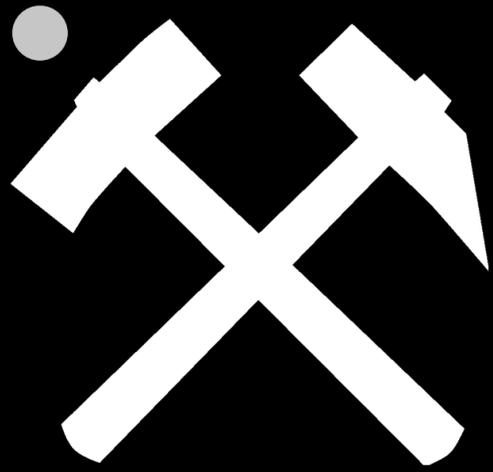


5) Abgetragene Ofenese nach dem Brennvorgang



1.200 Grad Celsius!

Die Menschen lernten um 500 v. Chr., das Eisen aus dem Gestein herauszuschmelzen. Hierfür stapelte man Holzscheite in eine Ofengrube. Über der Grube formte man aus Ton eine Ofenese – gefüllt mit Eisenerz und Holzkohle im Verhältnis 1:1 (4). Im 1.200 Grad heißen Feuer schmolz unbrauchbares Material und sammelte sich in der Grube als Schlacke. Übrig blieb die Eisenluppe, aus der reines Eisen – beispielsweise zur Herstellung von Werkzeugen – gewonnen werden konnte (5).

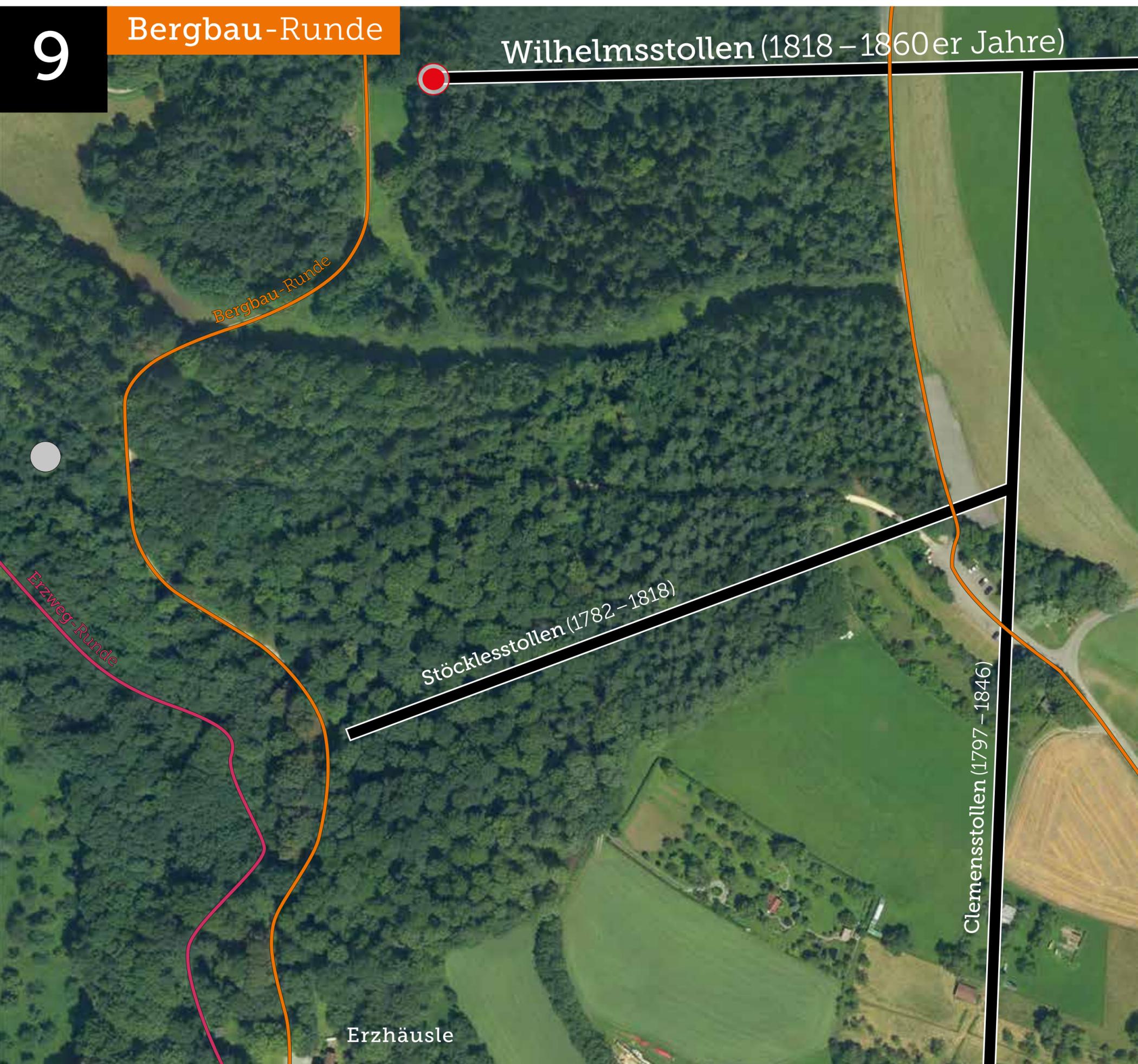


Wilhelmsstollen

9

Bergbau-Runde

Wilhelmsstollen (1818 – 1860er Jahre)



Der Wilhelmsstollen diente zunächst zur Belüftung des Clemensstollens und wurde bis in die 1860er Jahre auch als Förderstollen genutzt.

 Standort



Die Winkelstation

Eine Seilbahn für Kalk und Erz



Winkelstation von Westen.
● Standort

10 Bergbau-Runde

Seilbahnverlauf um 1924.

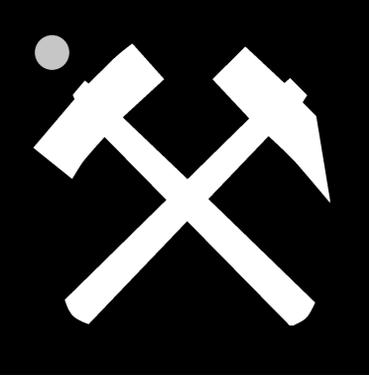


Blick zur Winkelstation nach Nordosten.

Not macht erfinderisch

Nach dem Ersten Weltkrieg erweckten die Hüttenwerke den Erzabbau am Brauenberg zu neuem Leben. Zum Transport des Erzes vom Stollen »Süßes Löchle« sowie des Kalks vom Steinbruch, der für die Verhüttung benötigt wurde, errichteten die Ingenieure 1924 eine Seilbahn.

Diese endete auf dem heutigen Alfing-Gelände, von wo aus Erz und Kalk per Zug zu den Hüttenwerken transportiert wurden. Als Bindeglied der Seilbahnstrecken zwischen Verladestation am Kalksteinbruch und Entladestation diente eine Winkelstation. Ihre Fundamente sind heute noch erkennbar.



Das »Süße Löchle« Eine kurze Bergbau-Renaissance



11

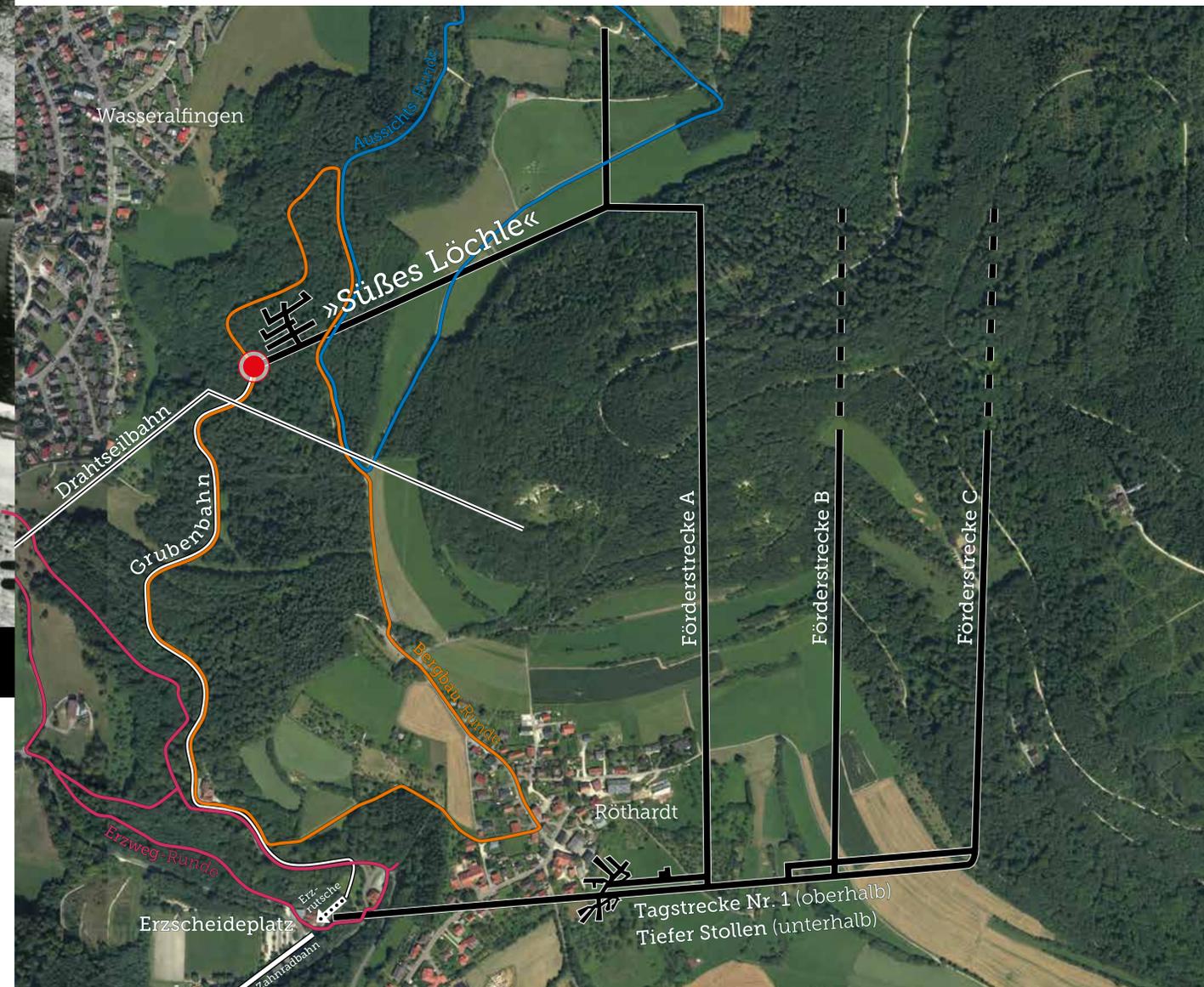
Bergbau-Runde



Grubenbahn vor dem Zugang zum »Süßen Löchle«, nach 1920.

Bergbau im Norden

Mit der Wiederbelebung des Bergbaus am Brauenberg nach dem Ersten Weltkrieg entstand ab 1921 auch das »Süße Löchle«. Dieser Stollen sollte die nördlicheren Erzschiechten bis zum Ende der Förderstrecke A erschließen.



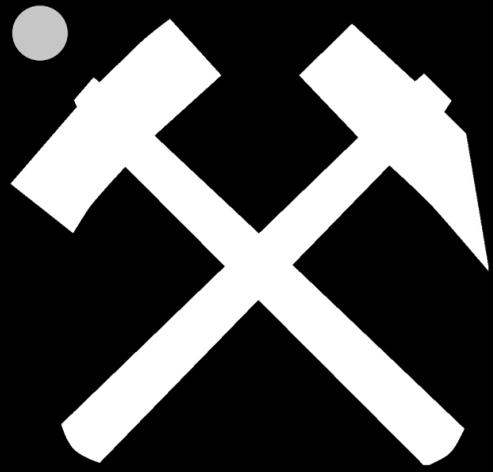
Verlauf des Stollensystems im Brauenberg, um 1939.

● Standort

Bis 1924 transportierten die Bergleute das Erz mit einer Grubenbahn (siehe Foto). Entlang des heutigen Bergbaupfads führte die Bahn bis zum Ausladeplatz oberhalb des Tiefen Stollens.

Hier wurde das Erz per Erzrutsche zum Erzschneideplatz befördert und von dort mit der Zahnradbahn ins Tal gebracht.

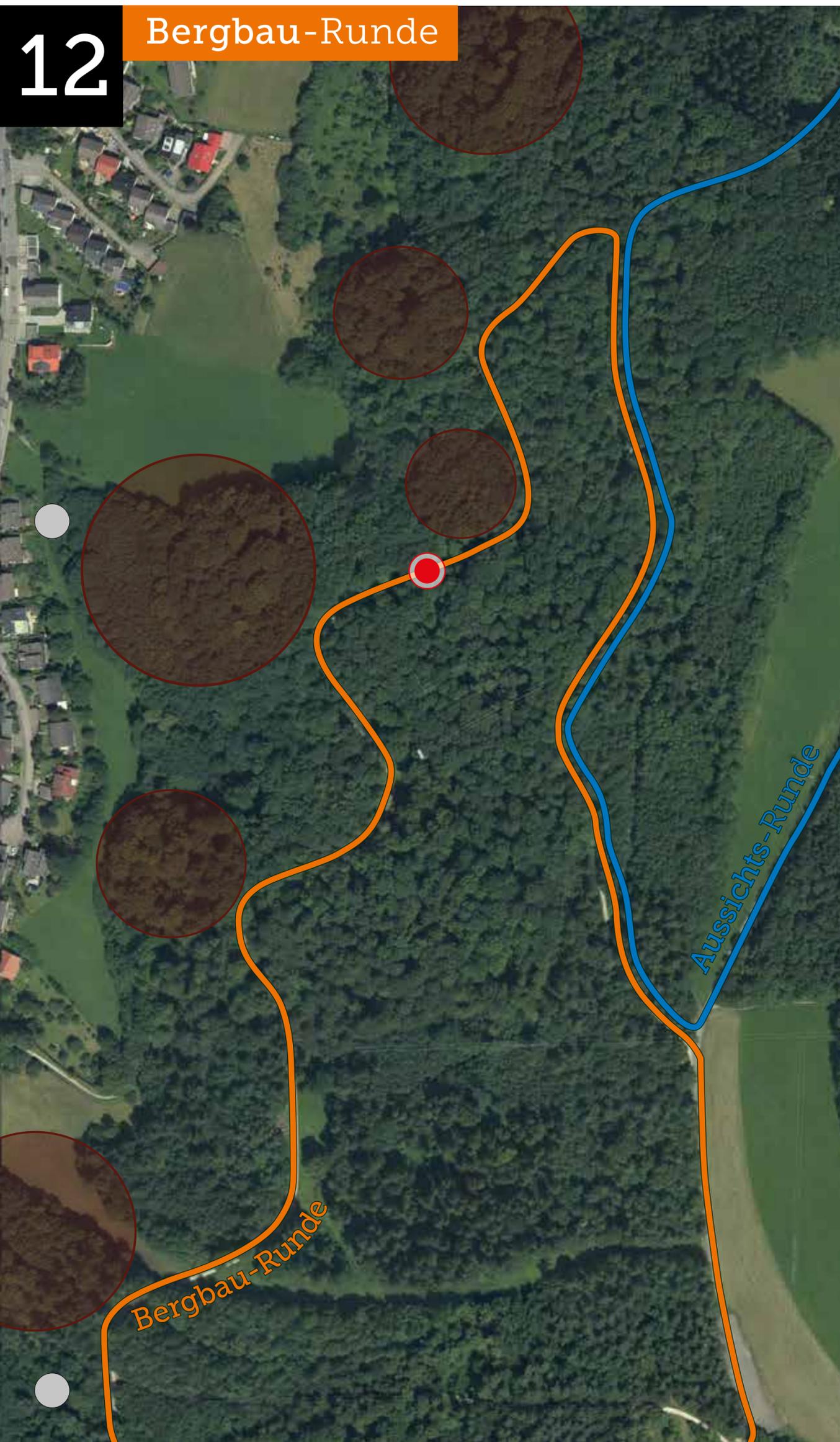
Von 1924 bis zur Stilllegung des Stollens »Süßes Löchle« 1939 übernahm die Drahtseilbahn den Erztransport ins Tal.



Abraum- halden

12

Bergbau-Runde

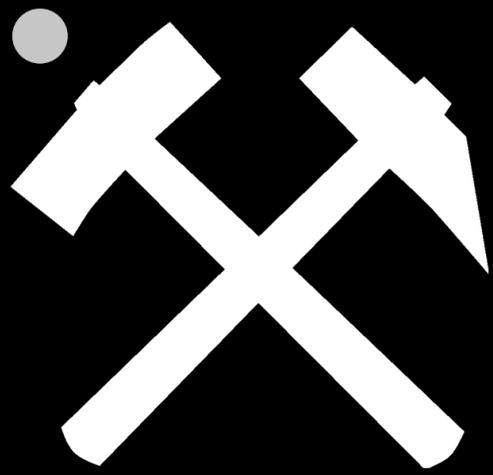


Wo viel gegraben wird, fällt viel Abraum an. Doch wohin mit dem Gestein aus dem Berg, der Schlacke von den Hochöfen?

Die Bergleute schichteten sie auf und erzeugten künstliche Halden, die dem Abtrauf vorgelagert und längst überwachsen sind (braune Kreise).

Etwa zwanzig Meter rechts von Ihrem Standort sind noch hügelige Spitzen der Halde zu erkennen, die beim Aushub des Wetterstollens entstanden sind.

 Standort



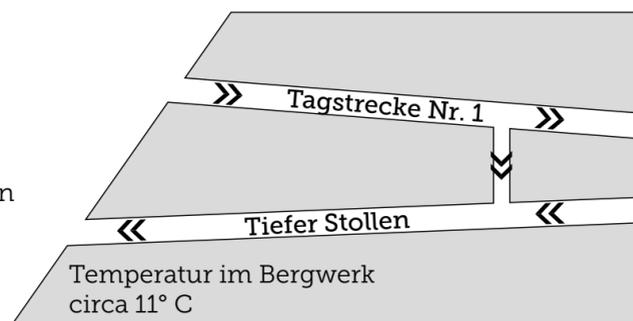
Wetter- stollen

13

Bergbau-Runde

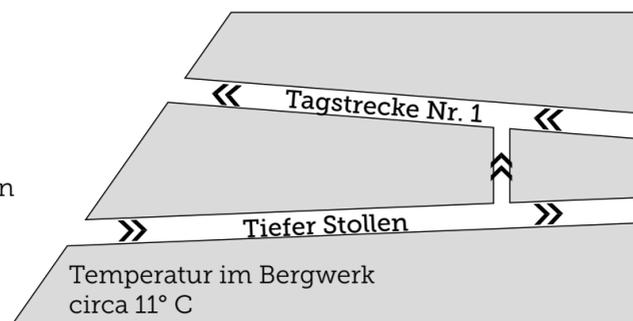
Sommer

Außentemperaturen
über 11° C



Winter

Außentemperaturen
unter 11° C

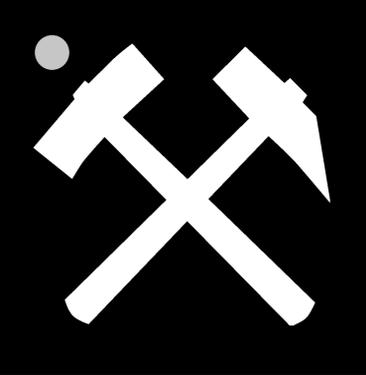


Gutes Wetter unter Tage

Je tiefer im Berg, desto schlechter die Luft. Diese benötigten die Männer nicht nur zum Atmen. Auch die Lampen und Maschinen verbrauchten Sauerstoff.

Um die Zufuhr mit frischer Luft und die Abfuhr von schädlichen Gasen sicherzustellen, konstruierten die Bergleute einen »natürlichen Wetterzug«. Während im Berg stets konstante elf Grad Celsius gemessen werden, ist es draußen in der Regel deutlich kälter oder wärmer. Zum Ausgleich der Temperaturdifferenz entstehen Winde, die das Bergwerk durchströmen und – in der Bergmannssprache – für »gutes Wetter« sorgen.

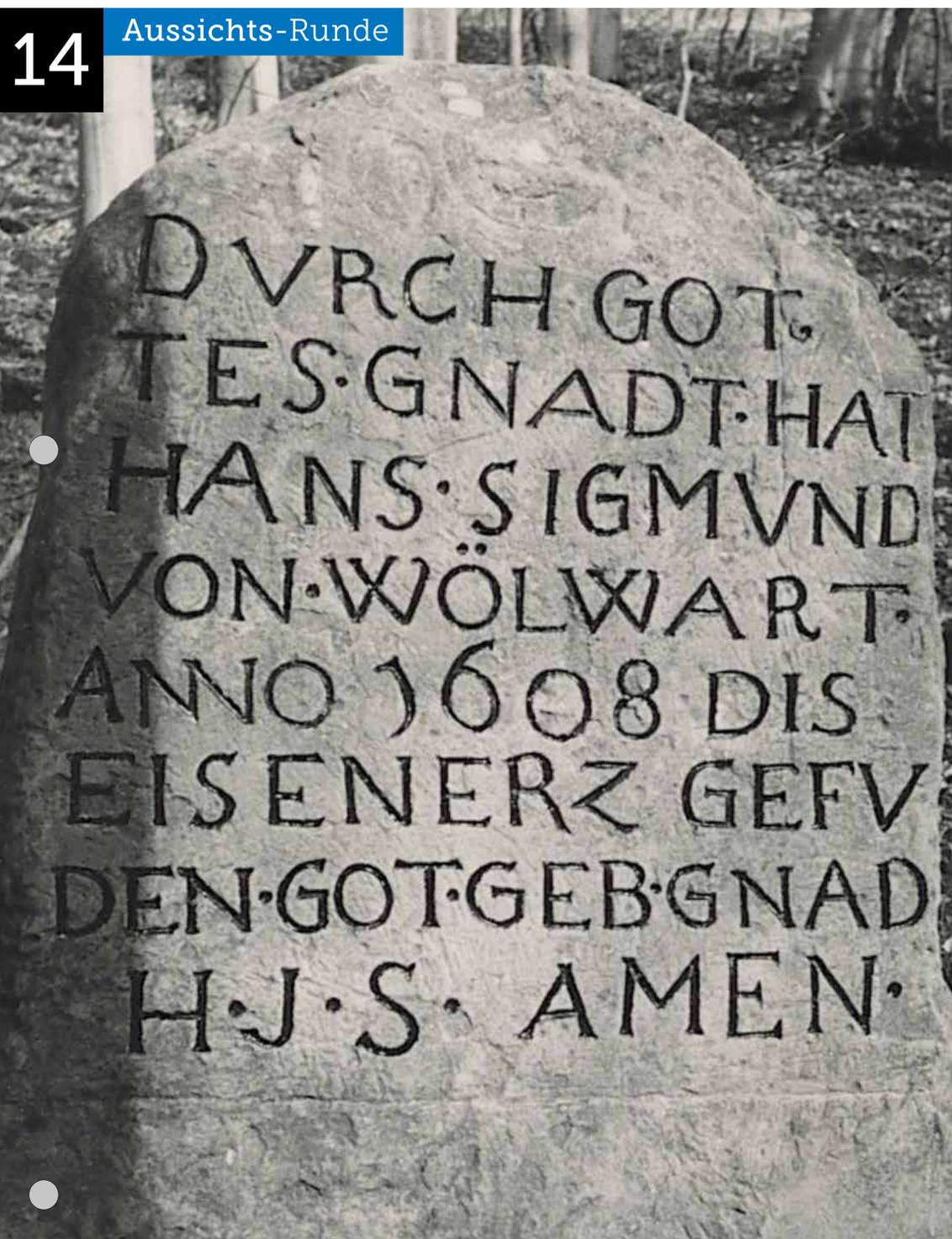
Je nach Jahreszeit variiert dabei die Richtung des Luftstroms. Während im Winter die wärmere und leichtere Bergluft nach oben entweicht, strömt im Sommer die nun kältere und schwerere Bergluft nach unten weg. Der hiesige Wetterstollen wurde 1921 angelegt und versorgte das »Süße Löchle« nicht nur mit frischer Luft. Wahrscheinlich wurde hier auch Eisenerz abgebaut.



Der Woellwarthstein Erzfund am Braunenber

Aalen

14 Aussichts-Runde



Durch Gottes Gnaden

Hans Sigmund von Woellwarth soll an dieser Stelle »Durch Gottes Gnad Anno 1608 Dis Eisenerz« gefunden haben. Das jedenfalls behauptet der gleichnamige Stein, der zehn Meter hinter der Infotafel im Wald steht. Wer war dieser Woellwarth?

Der Ritter erblickte am 10. August 1546 als einziger Erbe der Herrschaft Woellwarth-Fachsenfeld das Licht der Welt. Zu dieser Herrschaft gehörte auch das nahe Attenhofen, das heute ein Wasseralfinger Ortsteil ist.

Woellwarth wuchs in einer Zeit auf, als sich Lutheraner und Katholiken zunehmend feindlich gegenüberstanden. Sein Vater schickte ihn zur Ausbildung an den württembergischen Hof. Die Lehrjahre in Stuttgart prägten ihn nicht nur als Verfechter der lutherischen Konfession, wie die demütig-religiöse Darstellung auf seinem Grabmal in Fachsenfeld nahelegt.

Der Woellwarthstein;
cirka zehn Meter am Hang im Wald
hinter dieser Infotafel.

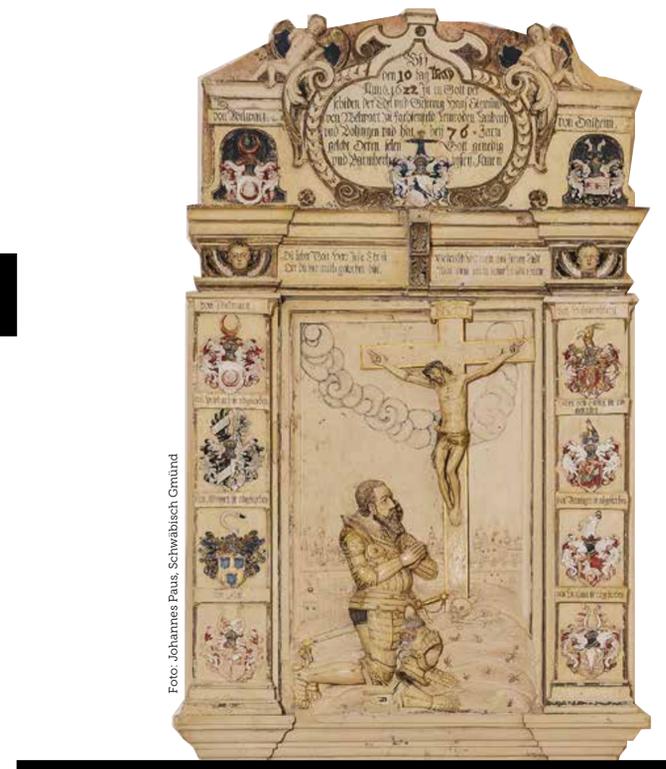


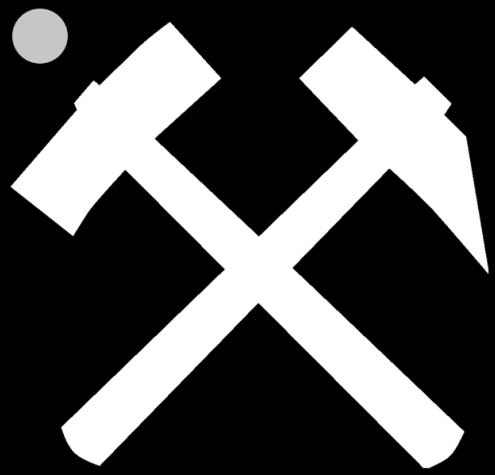
Foto: Johannes Paus, Schwäbisch Gmünd

Grabdenkmal Woellwarths
in der evangelischen Kirche
in Fachsenfeld.

Stein des Anspruchs

In Stuttgart erlernte er auch das Handwerk des Herrschens, zu dem Jura, Verwaltung, Landwirtschaft und Bergbau zählten. Letzteres sollte ihm noch zugutekommen.

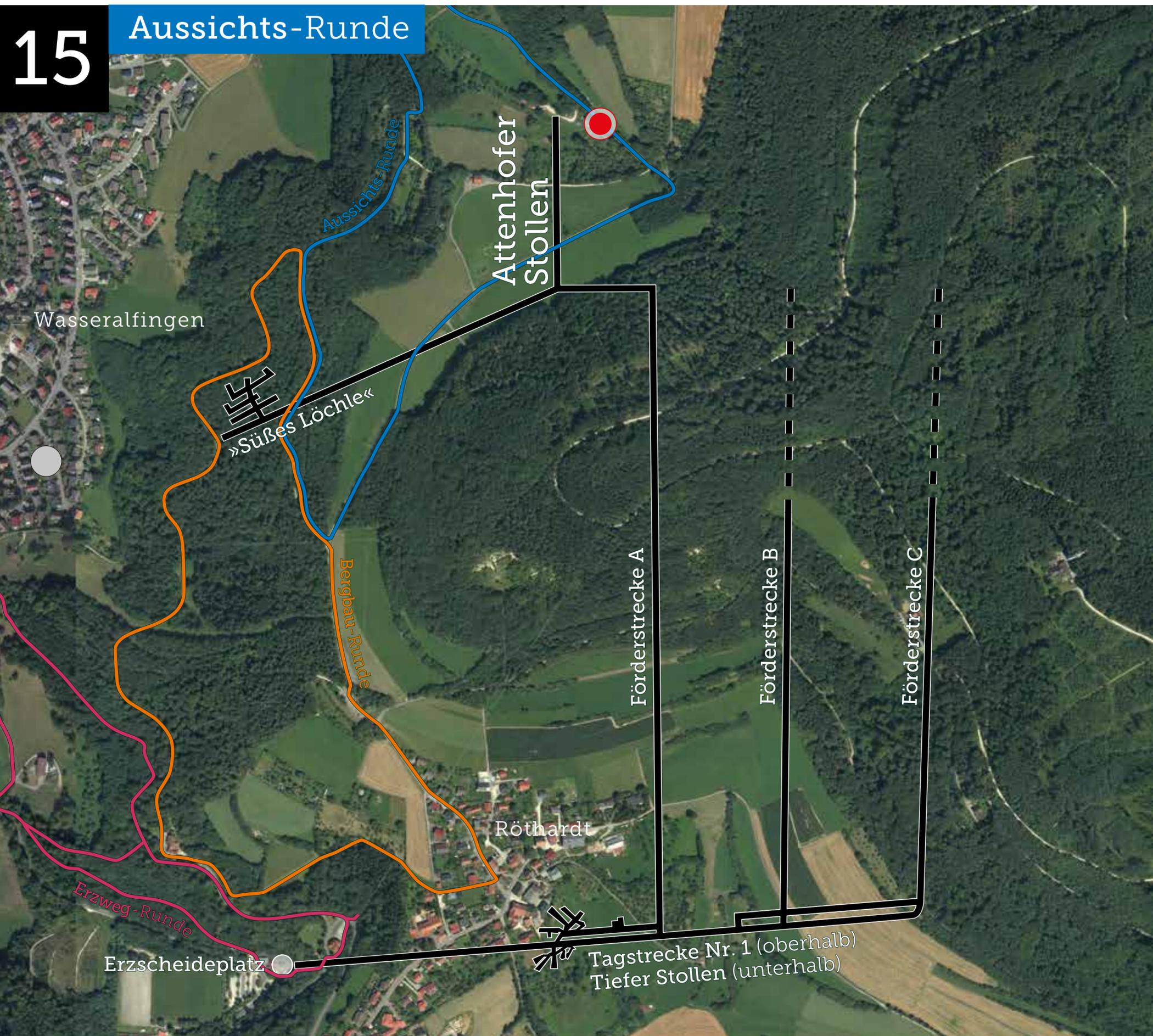
Als im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) die Nachfrage nach Eisen für neue Waffen wuchs, sah Woellwarth – inzwischen selbst Herr von Fachsenfeld – die Chance für ein gutes Geschäft. In der Annahme, dass sich unter dem Braunenber Eisenerz befinden könnte, schickte er 1608 Bergmänner nach Attenhofen. Deren Erzfund ließ er sogleich als seinen kennzeichnen: mit dem Woellwarthstein.



Attenhofer Stollen

15

Aussichts-Runde



Am Hang gegenüber befand sich zwischen 1920 und 1939 das Mundloch des Attenhofer Stollens. Er diente nicht nur zur Belüftung des gesamten Stollensystems. Er ermöglichte den Bergleuten auch den unterirdischen Durchgang von Attenhofen bis zum Erzscheideplatz am Tiefen Stollen.

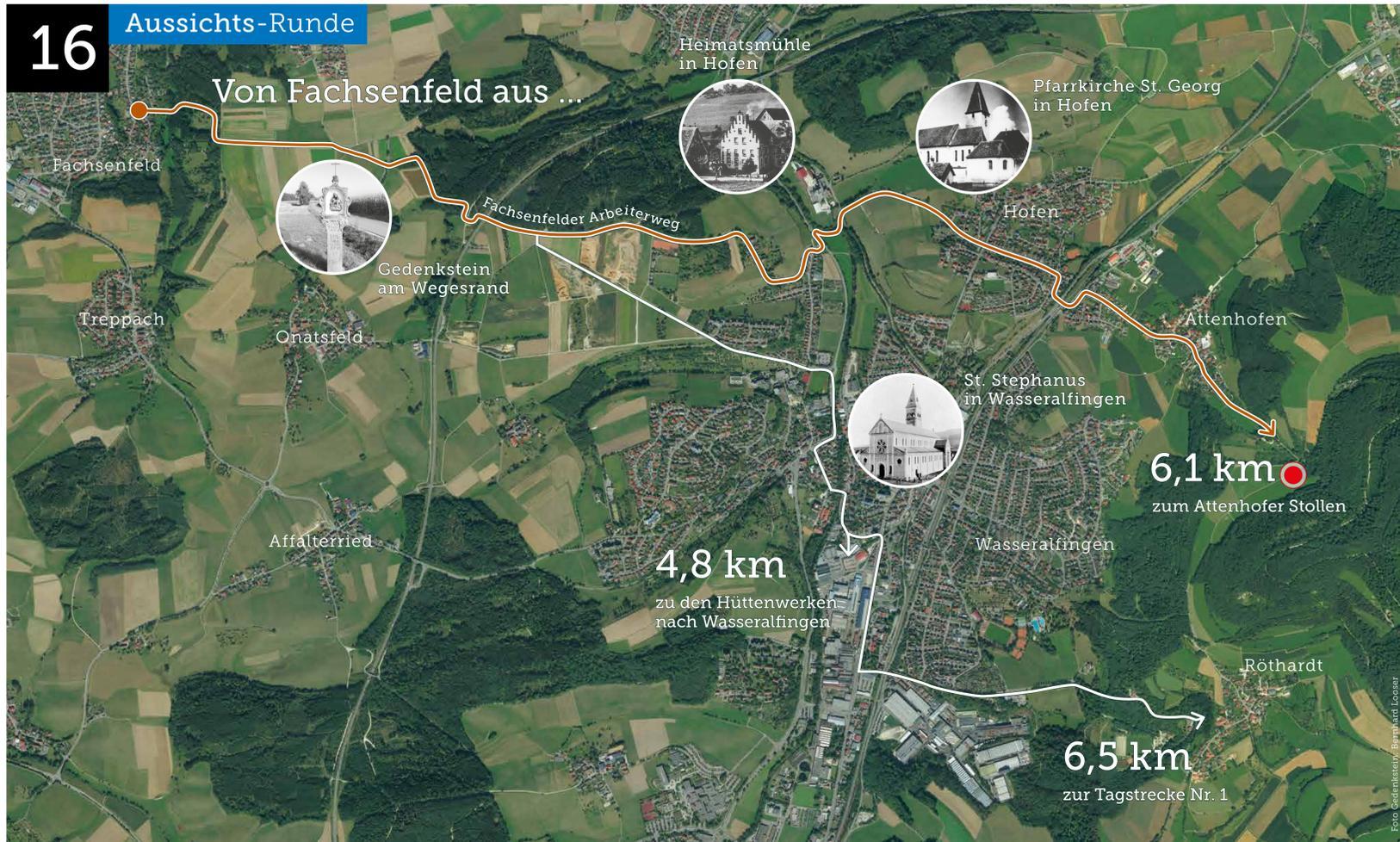
 Standort



Der Fachsenfelder Arbeiterweg Zu Fuß zum Berg und Werk



16 Aussichts-Runde



Bis in die 1930er Jahre orientierten sich Arbeiter aus Fachsenfeld auf dem Weg zum Brauenberg an markanten Punkten in der Landschaft. Die Luftkarte zeigt die wahrscheinlichsten Wegvarianten.

● Standort



Bergleute aus dem heutigen Stadtbezirk Fachsenfeld, um 1895.

Arbeiter der Krone

Erzbergbau und Eisenverhüttung versorgten Mitte des 19. Jahrhunderts eine ganze Region. Von der Montanindustrie profitierten Köhler, Fuhrleute, Wirte und seit 1861 auch die Eisenbahner.

Besonders begehrt war die Arbeit in den Königlichen Hüttenwerken Wasseralfingen und in der Erzgrube selbst. Es lockten Sozialversicherung in der Knappschaft, sichere Bezahlung sowie das Prestige als Arbeiter der württembergischen Krone.

Durch Wald und Tal

Nicht wenige Arbeiter und Bergleute waren bereit, dafür täglich viele Kilometer Arbeitsweg zum Bergwerk zurückzulegen. Für die auf dem Foto abgebildeten Bergarbeiter aus Fachsenfeld fielen täglich bis zu 13 Kilometer Arbeitsweg an. Oftmals in den dunklen Morgen- und Abendstunden unterwegs, orientierten sie sich an markanten Punkten in der Landschaft: ein Gedenkstein, ein Mühlenwehr oder ferne Kirchtürme.

Ihr Weg zum Attenhofer Stollen (siehe Karte) lässt sich heute nachwandern: der »Fachsenfelder Arbeiterweg«.

Vielleicht summten sie dabei zum Zeitvertreib die Melodie des Steigerliedes – Ausdruck ihres Selbstbewusstseins als Bergleute der württembergischen Krone:



- Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt. Und er hat sein helles Licht bei der Nacht, schon angezünd't.
- Schon angezünd't! Das gibt ein'n Schein, und damit so fahren wir bei der Nacht, ins Bergwerk ein.
- Ins Bergwerk ein, wo die Bergleut' sein, die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht, aus Felsgestein.
- Der eine gräbt das Silber, der and're gräbt das Gold, doch dem schwarzbraunen Mägdelein, bei der Nacht, dem sein wir hold.
- Ade, nun ade! Lieb' Schätzelein! Und da drunten in dem tiefen finst'ren Schacht, bei der Nacht, da denk' ich dein.
- Und kehr ich heim, zum Schätzelein, dann erschallet des Bergmanns Gruß bei der Nacht, Glück auf, Glück auf!



Woellwarth gegen Ellwangen Poker um das Erz



Schloss ob Ellwangen.
Bei guter Fernsicht
können Sie die Umrisse
am Horizont erkennen.



Poker um das Erz

Eine ungeheure Summe, doch Woellwarth bestand auf einer Kooperation, wusste er doch über den auf lange Sicht viel größeren Wert des Erzes. Was er nicht wusste: Westerstetten ließ längst auf eigenem Territorium nach Eisenerz suchen. Mit Erfolg: Am 26. August 1611 teilte Westerstetten dem sicher verblüfften Woellwarth mit, dass er am Braunen- berg den selben Eisenerzflöz gefunden hätte, dessen Erzqualität »wenn nit besser, jedoch aufs wenigst dem Deinen gleichet«.

Der »wahre« Erzentdecker Woellwarth hatte zu hoch gepokert und musste seine Pläne aufgeben. Westerstetten aber begründete die Erfolgsgeschichte des Ellwanger Bergbaus am Braunen- berg, der sicher auch den barocken Ausbau des Ellwanger Schlosses ab 1720 mitfinanziert hat.

Der »Erzritter vom Braunen- berg«

»Eisenerzfund am Braunen- berg, 1608!« Ritter Hans Sigmund von Woellwarth (Bild unten links) konnte sein Glück über die spektakuläre Entdeckung östlich von Attenhofen kaum fassen. Sein Problem: Ihm fehlte die nötige Holzkohle, um das Eisen aus dem Gestein herauszuschmelzen. Im Sommer 1611 schlug er deshalb dem Fürstpropst von Ellwangen, dem mächtigen Nachbarn am Braunen- berg (siehe Karte), ein Geschäft vor.

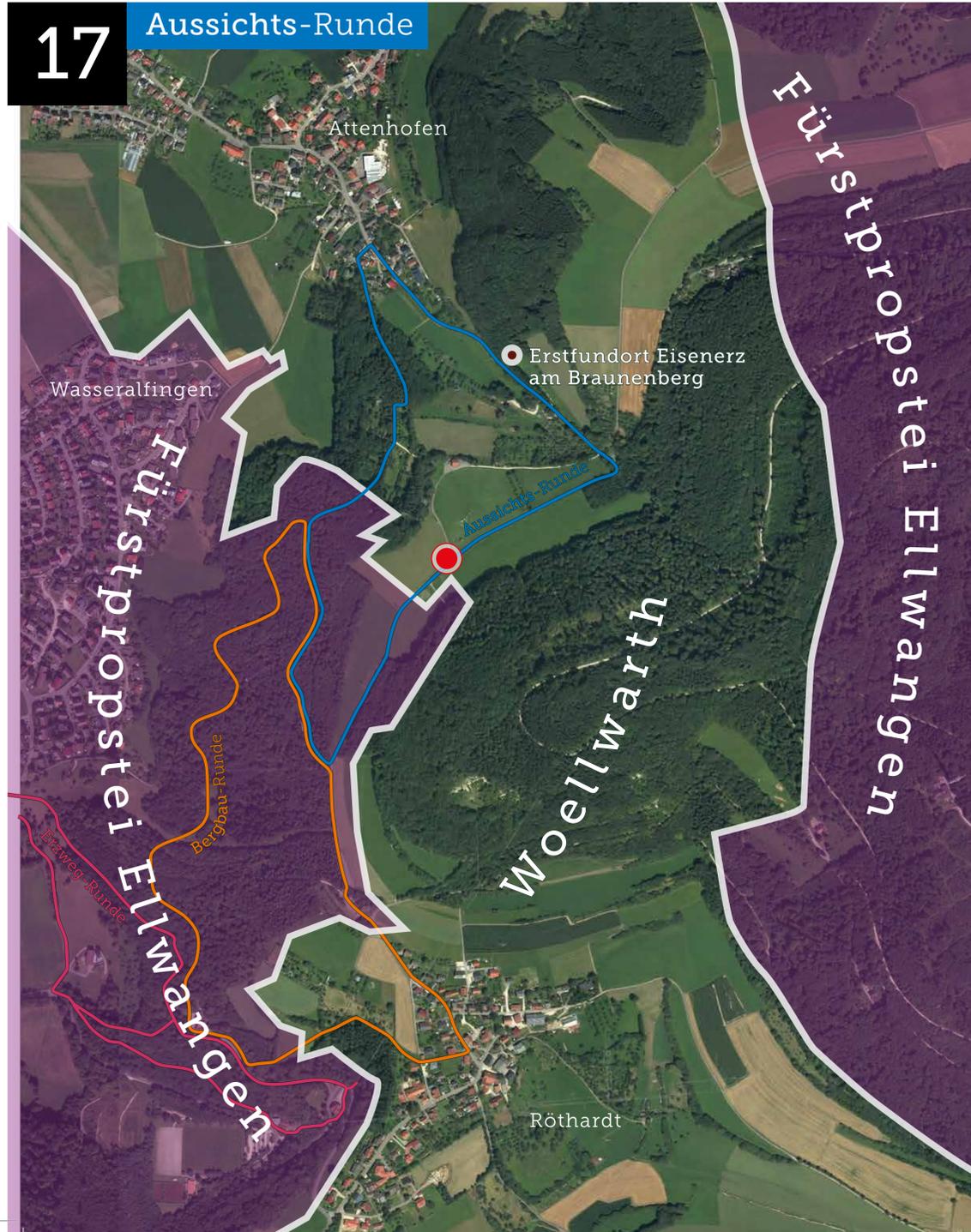
Der Fürstpropst sollte die Holzkohle liefern, die seine Köhler auf dem westlichen Härtsfeld produzierten. Dafür sollten alle Gewinne und Verluste aus dem Eisenerzabbau gerecht geteilt werden. Ein Geschäft auf Augenhöhe wollte der selbstbewusste Fürstpropst, der gebürtige Wasseralfinger Johann Christoph von Westerstetten (Bild unten rechts), aber nicht. Stattdessen bot er Woellwarth erst 20.000, später 30.000 Gulden für die alleinigen Abbaurechte.

Ungefähre
Grenz-
ziehung
am
Braunen-
berg
um
1600.

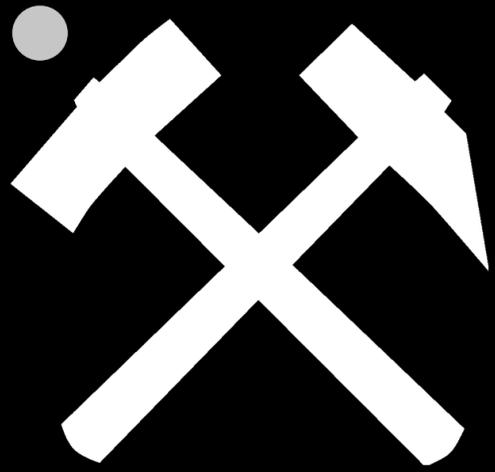
● Standort



Gravdenkmäler
von Woellwarth
(links) und
Westerstetten
(rechts).



17 Aussichts-
Runde



Kalkstein- bruch

18

Aussichts-Runde



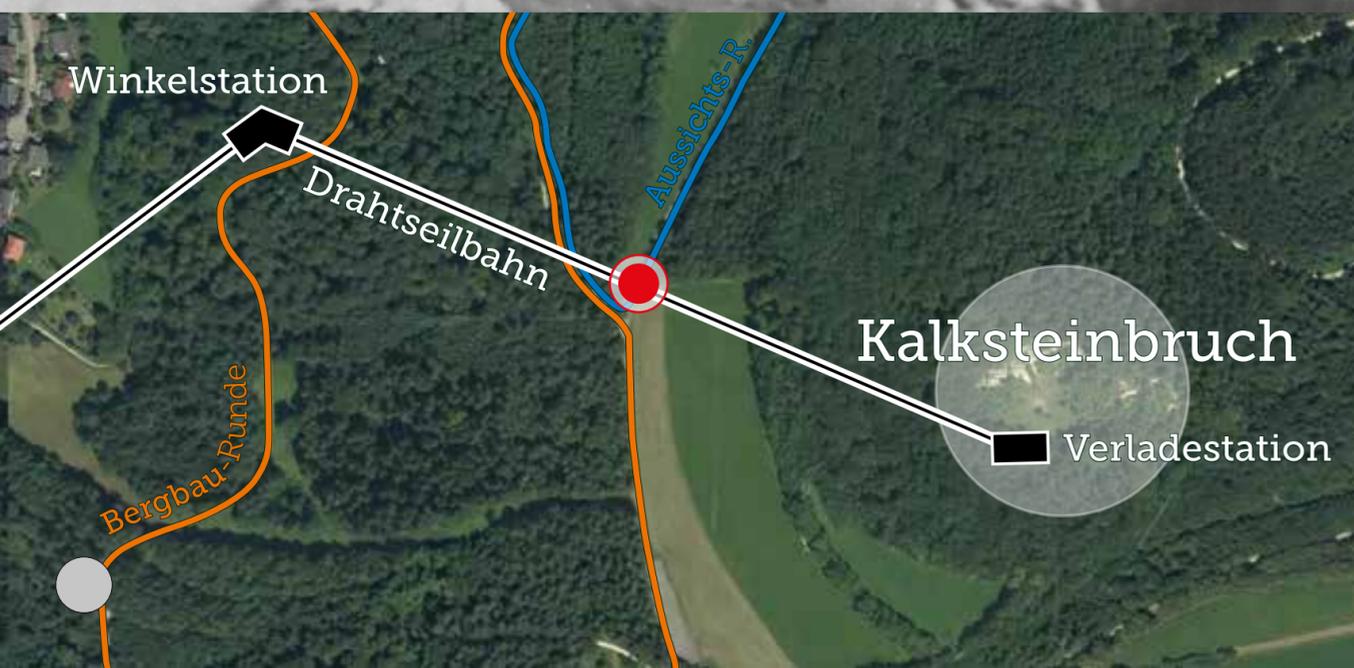
An Ihrem Standort verlief von 1924 bis 1939 der zweite Abschnitt der Seilbahn auf dem Braunenbergr. Sie transportierte den Kalk aus dem nahen Steinbruch von der Verladestation zur Winkelstation.

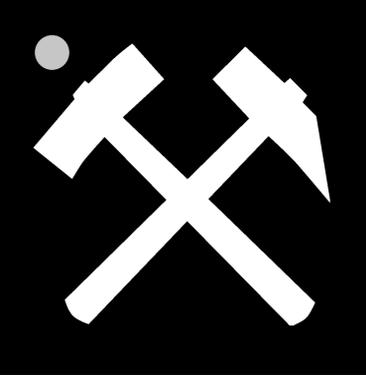
Dort kam das Eisenerz aus dem Stollen »Süßes Löchle« hinzu, das dann mit dem Kalk ins Tal zu den Hüttenwerken transportiert wurde.

Kalk war zwingend notwendig, um das flüssige Eisen von mineralischen Verunreinigungen zu befreien.

Arbeiter am Kalksteinbruch bei der Pause, um 1930.

 Standort





Die Kapelle Röthardt Weiter Weg zu Gott



19

Bergbau-Runde



Innenausstattung der St. Isidor Kapelle, für deren Bau die Röthardter ab 1764 Transportdienste leisteten.

Auf dem »Kirchwege«

Allerdings: Röthardt blieb Teil der fernen Pfarrei Unterkochen. Noch bis 1812 »pilgerten« die Röthardter sechs Kilometer zur Wallfahrtskirche St. Maria.

Erst im 19. Jahrhundert verkürzte sich der »Weg zu Gott«: Ab 1812 gingen die Röthardter nach Hofen, bis sie 1834 auch Teil der Pfarrei Wasseralfingen wurden. Die boomende Montanindustrie hatte die Neuordnung des Pfarrbezirks nötig gemacht.

Das knapp drei Kilometer lange »Kirchwege« zur Stephanuskapelle – und seit 1883 zur Pfarrkirche St. Stephanus – in Wasseralfingen war damit in großen Teilen identisch mit dem Erzweg. Folgen Sie also dem Weg, den lange Zeit Kirchgänger und Erzkarren gemeinsam genutzt haben.

Die ungefähren Wege der Röthardter zur jeweiligen Pfarrkirche in Unterkochen, Hofen und Wasseralfingen.

Standort

Barockes Kleinod

Der 11. September 1775 war ein Feiertag für die Gemeinde Röthardt. Elf Jahre nach der Grundsteinlegung weihte der Augsburger Weihbischof die kleine Kapelle im Stil des Barock.

Für den Bau von St. Isidor hatten die Röthardter jahrelang Kalkstein von der Weißen Steige beim Grauleshof herangefahren. Nun konnten endlich wieder kleinere Gottesdienste im Dorf gehalten werden.



1834 – 1883
Kirchweg zur
Stephanuskapelle
in Wasseralfingen
2,8 km



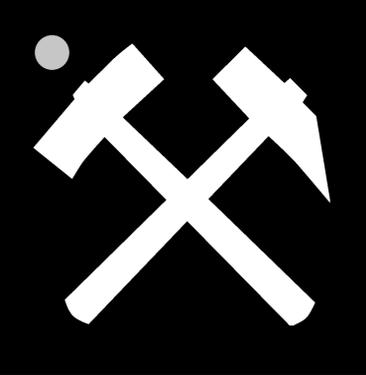
1812 – 1834
Kirchweg zur
Pfarrkirche St. Georg
in Hofen
3,5 km



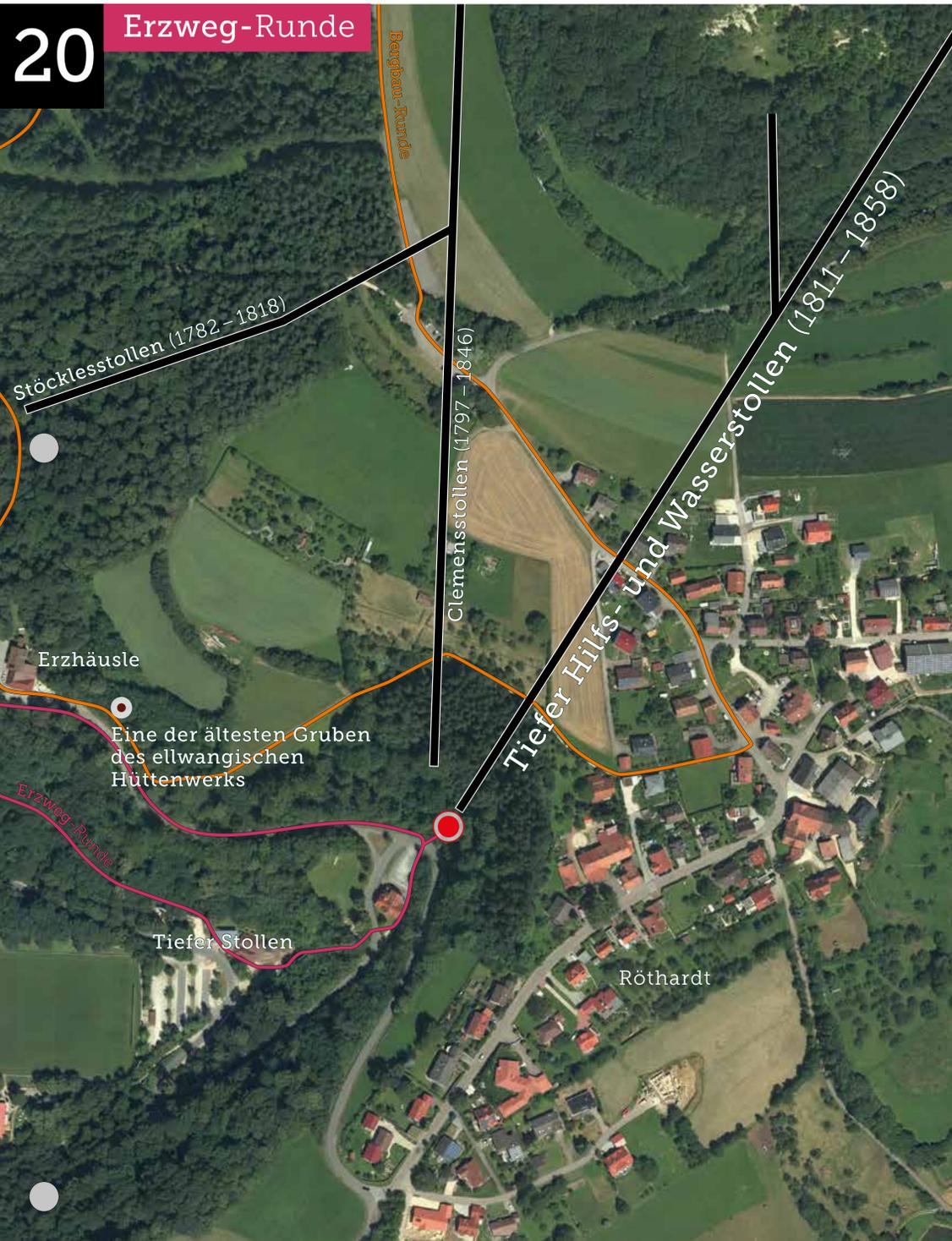
seit 1883
Kirchweg zur
Pfarrkirche St. Stephanus
in Wasseralfingen
2,5 km



bis 1812
Kirchweg zur
Wallfahrtskirche St. Maria
in Unterkochen
6 km



Der Tiefe Hilfs- und Wasserstollen Bergbau mit System



Hüttenwerk am Brauenberg

Um 1660 litt die Eisenerzeugung in der ellwangischen Eisenschmelze in Unterkochen unter permanentem Holz-mangel. Die Lösung: 1669 befahl der Ellwanger Fürstpropst, in Wasseralfingen einen Schmelzofen zu errichten.

Grundlage hierfür war nicht nur der Waldreichtum, sondern auch das bislang kaum ausgebeutete Erzvorkommen am Brauenberg. Zunächst beschränkte man sich aber auf überirdische Gruben, beispielsweise am Hang auf dem Weg zum Erzhäusle; 200 Meter westlich von hier (siehe Karte).

Fürstpropstliche Innovation

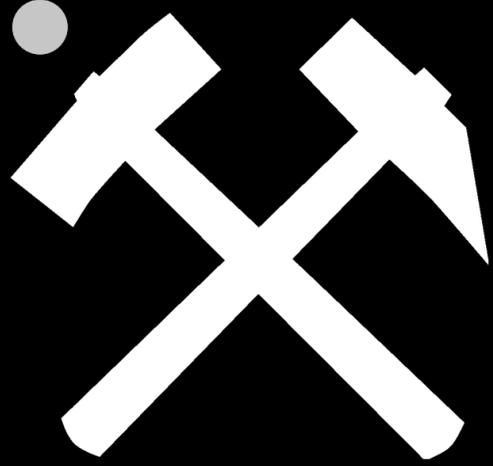
Um 1680 trieben die Bergleute die ersten Stollen in den Berg, aus denen allerdings aufgrund schlechter Bauweise jeweils nicht sehr lang gefördert werden konnte. Dies änderte sich erst nachhaltig mit dem Clemensstollen, benannt nach dem mächtigen Fürstpropst Clemens Wenzelslaus von Sachsen.

 Standort

Clemens Wenzelslaus von Sachsen (1739 – 1812) war in Personalunion Trierer Erzbischof, Augsburger Fürstbischof und Ellwanger Fürstpropst. 1803 verlor er infolge der Napoleonischen Eroberungen Titel und Herrschaft.



Clemensstollen sowie der Tiefe Hilfs- und Wasserstollen, vor dessen Stollenmund Sie jetzt stehen, bildeten Anfang des 19. Jahrhunderts die einträglichsten Hauptförderstollen. Das Grubenwasser wurde systematisch abgeleitet, Stöckles- und Wilhelmsstollen sorgten für die nötige Belüftung.



Pulver- magazin

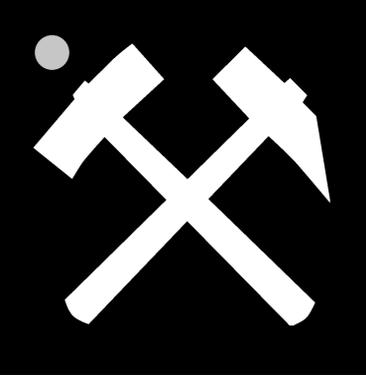
21

Erzweg-Runde

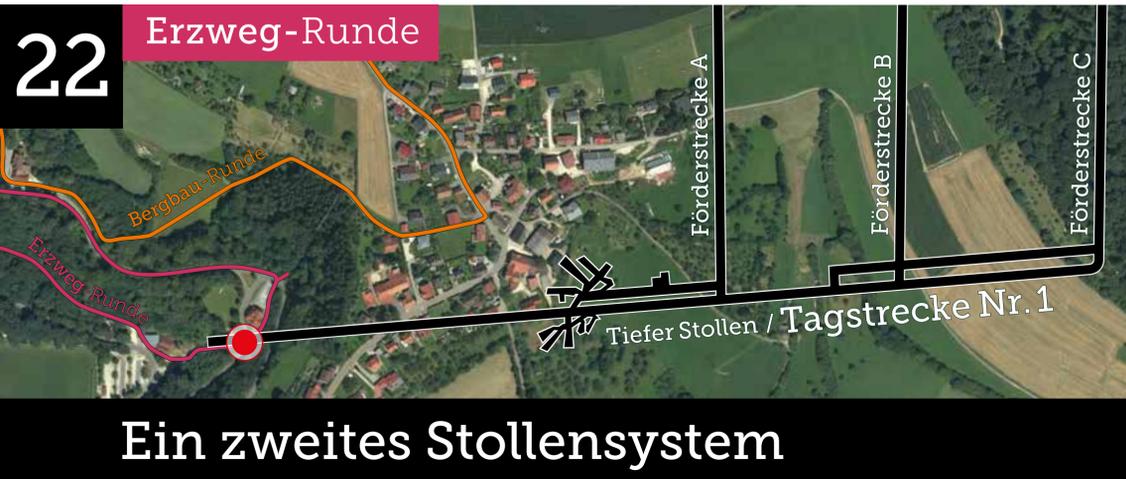


Wie löst man das Eisenerz aus dem unterirdischen Gebirgsgestein? Traditionell schlugen die Bergleute mit Schlägel und Eisen große Stücke aus den Stollenwänden und zerkleinerten sie auf tragbare Größen. Diese mühsame Arbeit erleichterte ab 1753 die Sprengtechnik. Dabei wurden per Hand Sprenglöcher in das Erz gebohrt.

Anschließend zündeten die Bergleute das Schwarzpulver in den Sprenglöchern und sammelten die Trümmer auf. Im Neuen Pulvermagazin vor Ihnen lagerten die Bergleute ab 1885 das Sprengpulver zur sicheren Aufbewahrung ein.



Die Tagstrecke Nr. 1 Boomzeit am Braunen- berg



Innerhalb des Braunen-bergs verlief die Tagstrecke Nr. 1 parallel 20 Meter über dem Tiefen Stollen. Gemeinsam erschlossen die beiden ergiebigsten Stollen am Braunen-berg die Erzflöze südlich und östlich von Röthardt.

● Standort

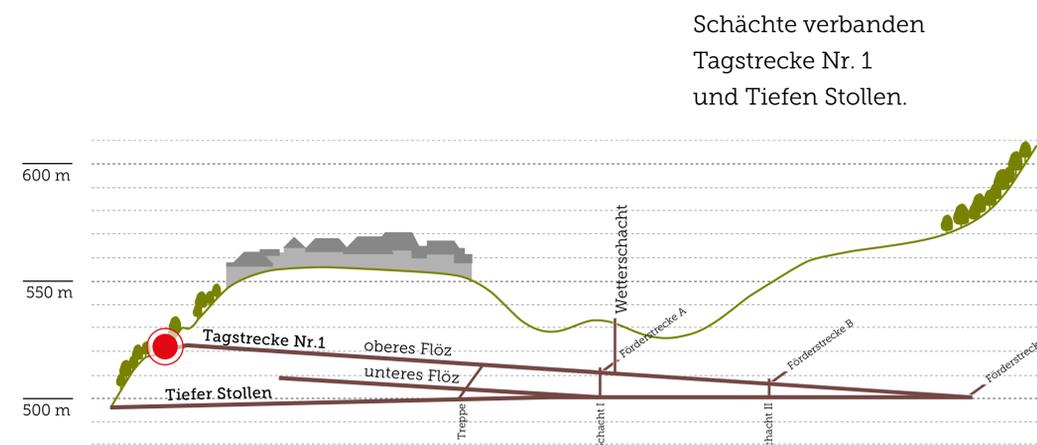
Um 1900: Bergleute vor dem Stolleneingang Tagstrecke Nr. 1. Links: der gut zwei Meter große Bergmann Hans Schiele, genannt »Berggeist«.



Ein zweites Stollensystem

Kein Erz mehr am Braunen-berg? In den 1830er Jahren zeichnete sich ab, dass die Erzflöze nördlich von Röthardt bald erschöpft sein würden. Allerdings lag der Gedanke nahe, dass auch südlich und östlich unter Röthardt diese zu finden sein müssten.

1840 begannen die Bergleute daher, an Ihrem Standort und weiter hangabwärts zwei Stollen untereinander in den Berg zu treiben. Damit entstand das langlebigste und ergiebigste Stollensystem am Braunen-berg: die Tagstrecke Nr. 1 und der Tiefe Stollen.



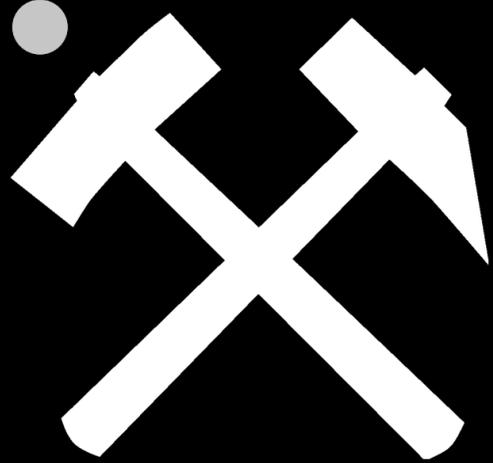
Schächte verbanden Tagstrecke Nr. 1 und Tiefen Stollen.

Im Zickzack durch den Berg

An Ihrem Standort fuhren bis 1924 die Bergleute in den Berg ein, um zum oberen Flöz zu gelangen. Das hier geförderte Erz wurde über Schächte nach unten in den Tiefen Stollen gelassen.

Auf dem Schienensystem unter Tage schoben die Bergleute das abgebaute Erz in Loren durch den Tiefen Stollen zum Ausgang. Die Stollenbelüftung funktionierte mittels eines handbetriebenen Ventilators.

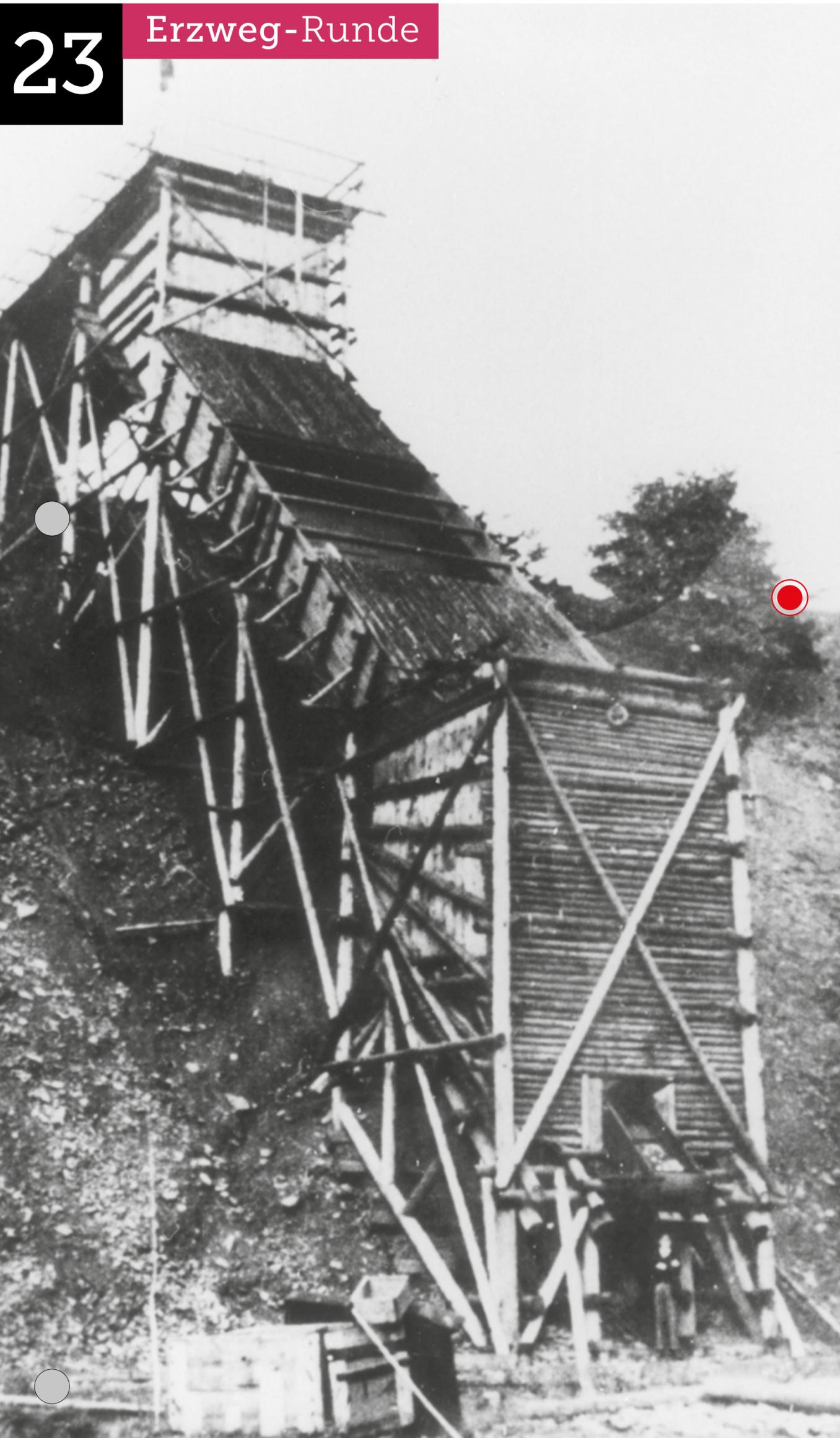
Das Gebäude hinter Ihnen diente seit 1907 als Unterkunftshaus für die Bergleute zum Aufenthalt vor und nach der Schicht.



Erzrutsche

23

Erzweg-Runde



Wenige Meter rechts von Ihnen nutzten die Bergleute Anfang der 1920er Jahre eine Erzrutsche, um das Erz vom »Süßen Löchle« zum Erzscheideplatz zu transportieren. Von dort ging es dann per Zahnradbahn ins Tal zum Hüttenwerk.

 Standort